

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Restameile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Ems.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 49 Diez, Freitag den 27. Februar 1914 20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die Krankenversicherung der Landarbeiter.

Bis zu Beginn dieses Jahres waren die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter von der Krankenversicherung befreit. Bedenkt man, daß gerade, da auf dem Lande das patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Pflicht für jenen in sich schloß, in eintretenden Krankheitsfällen für seine Leute die Kosten der Behandlung und Pflege zu tragen, daß ferner die gesundheitlichen Verhältnisse auf dem Lande weit besser sind als die der Industriearbeiter, so wird man einsehen, daß auch vor Eintreten der Reichsversicherungsordnung im großen und ganzen schon für die Landarbeiter bei Erkrankungsfällen genügend gesorgt war. Seit dem 1. Januar 1914 kommen nun von den in der Landwirtschaft beschäftigten Personen für eine Krankenversicherung in Frage:

1. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, wenn diese Beschäftigung den Hauptberuf bildet und ihr Gehalt 2500 Mark nicht übersteigt.
2. Lehrer und Erzieher mit einem regelmäßigen Jahresverdienst bis zu 2500 Mark.
3. Wirtschaftsbeleben, Volontäre, auch wenn sie nur freie Station erhalten.
4. Arbeiter, sowohl die mit Jahresvertrag angestellten, als auch die Lohnarbeiter und ihre zur Arbeit verpflichteten Frauen.

Auf diese Kreise wurde durch die Reichsversicherungsordnung die Krankenversicherungspflicht ausgedehnt. Auf die besonderen ländlichen Verhältnisse wurde versucht nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen. In der Hauptsache sind drei Punkte, in denen die Krankenversicherung der Landarbeiter von denen der allgemeinen Krankenversicherung abweicht. Einmal sind die Landarbeiter von den gewerblichen Arbeitern getrennt in besonderen Landkrankenkassen zusammengeschlossen, damit die Landarbeiter nicht für das größere Krankheitsrisiko der industriellen Arbeiter mit aufkommen haben. Ein zweiter Grund für die Errichtung dieser Landkrankenkassen war der, daß durch das Vorherrschen der Naturalabrechnung sich der ortsübliche Tagelohn, der dem Krankengeld zugrunde zu legen ist, nur schwer und ungenau feststellen läßt.

Um den Arbeitgeber auf dem Lande nicht allzusehr mit sozialen Lasten zu beschweren, hat man zwei weitere Erleichterungen eingeführt. So kann einmal — im Gegensatz zu den industriellen Betrieben, bei denen man die Errichtung von Betriebskrankenkassen möglichst erschweren wollte und sie an eine Mindestzahl von 150 Arbeitern knüpfte — bei ländlichen Betrieben schon mit 50 Arbeitern eine Betriebskrankenkasse gegründet werden. Weiter kann aber auch der Arbeitgeber die Befreiung seiner Arbeiter

von der Versicherung beantragen, wenn er ihnen bei Erkrankungen den Rechtsanspruch auf eine Unterstützung gewährt, die den Leistungen der zuständigen Krankenkasse gleichwertig ist. Daß der Arbeitgeber hier seinen Arbeitern die Höhe der Anteile ihrer Versicherungsbeiträge erspart, ist zwar für ihn eine Vermehrung des Risikos, für die Arbeiter aber eine nicht unbedeutende pekuniäre Entlastung.

Die verschiedenartigen Verhältnisse, die gerade in der Landwirtschaft an der Tagesordnung sind, ergeben natürlich für die verschiedenen Landkrankenkassen auch recht mannigfache Unterschiede. Den Vorwurf aber, der von sozialdemokratischer Seite diesen Kassen gern gemacht wird, daß sie nur recht mäßige Leistungen im Gegensatz zu den allgemeinen Ortskrankenkassen gewähren, kann man bei Berücksichtigung der speziellen ländlichen Verhältnisse nicht aufrecht erhalten. Außerdem muß man bedenken, daß den Segen der landwirtschaftlichen Krankenversicherung seit der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits 5 Millionen Arbeiter verspüren. Auf jeden Fall kann man dem Staatssekretär Dr. Delbrück Recht geben, wenn er am 20. Januar dieses Jahres im Reichstage sagte: „Mit der Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung sind wir in unserer sozialpolitischen Gesetzgebung zu einem gewissen Abschluß gelangt. Wir haben bei der Ausdehnung der Krankenversicherung annähernd die Grenze des Möglichen erreicht.“

Aus Elsfass-Lothringen.

— Straßburg, 26. Febr. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Zweiten Kammer des Landtags Dr. Ricklin fand heute im Landtagsgebäude die von dem Landtags- und Reichstagsabgeordneten Haus einberufene Versammlung zur Gründung einer Liga zur Verteidigung Elsfass-Lothringens statt. An der Versammlung beteiligten sich zahlreiche Mitglieder der Ersten und Zweiten Kammer des Landtags sowie der Presse. Vertreten waren alle Parteien. Die Versammlung stand einmütig auf dem Standpunkt, daß die Liga gegründet werden soll. Es wurde eine Kommission von fünf Mitgliedern der Ersten Kammer, acht Mitgliedern der Zweiten Kammer und vier Mitgliedern der Presse gewählt. Den Vorsitz in der Kommission übernimmt Dr. Ricklin.

— Straßburg, 26. Febr. Die Strafkammer verurteilte den verantwortlichen Redakteur Jung des „Journal d'Alsace Lorraine“ wegen öffentlicher Beleidigung der Lehrerschaft des Stein- tals zu 300 Mark Geldstrafe evtl. 30 Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 1000 Mark Geldstrafe. Jung hatte in einem Artikel am 2. September 1913 die Lehrerschaft dadurch beleidigt, daß er ihnen vorwarf, sie würden durch brutale Weise unter Androhung der Prügelstrafe die deutsche Sprache einpausen. Der Straf- antrag war von dem früheren Staatssekretär gestellt worden. Das Gericht kam nach siebenstündiger Verhandlung

zu obigem Urteil. Außerdem wurde auf Vernichtung der betr. Platten und Formen, Einziehung der noch vorhandenen Exemplare und Publikation des Urteils in der „Straßburger Post“ erkannt.

Neue Angriffe auf Militärpersonen.

— Straßburg, 26. Febr. Auf dem Heimwege zur Kaserne wurden in der Nacht zum vergangenen Montag drei Unteroffiziere vom Infanterie-Regiment Nr. 126 am Ausgang der Langentrotze von einer Gruppe dasiehender mit den Worten: „Ihr Sauchwoben!“ beleidigt. Als ein Unteroffizier die Beleidiger zur Rede stellte, holten diese Hilfe aus einem nahen Wirtshaus. 10 bis 12 junge Burschen, zum Teil mit offenen Messern, gingen gegen die drei Unteroffiziere vor, welche zur Abwehr blank zogen, wobei einer der Angreifer einen Hieb über das Gesicht erhielt. Bei dem Versuche, zwei der Burschen festzuhalten, erhielt ein Unteroffizier einen leichten Messerhieb in den Hinterkopf. Als sich die Unteroffiziere abwehrend nach ihrer Kaserne zurückzogen, war die Menge, die sie verfolgte, schließlich auf 40 bis 50 Köpfe angewachsen. Die herbeigerufene Polizei stellte mehrere Namen der Exzedenten fest. Die weitere Untersuchung ist im Gange. Außerdem hat das Kommando des Infanterie-Regiments Strafantrag wegen Beleidigung nach Artikel 194 des Reichsstrafgesetzbuches gestellt.

— Straßburg, 26. Febr. Von zuständiger Seite werden heute drei weitere Fälle von Angriffen auf Militärpersonen mitgeteilt. Am vergangenen Samstag abend wurde ein Unteroffizier des Feld- Artillerie-Regiments Nr. 51 von acht Zivilisten, die ihm folgten, in der Nähe des Metzgerplatzes auf das gemeinste beschimpft und sodann zum Stehenbleiben aufgefordert. Der Unteroffizier erklärte, sie sollten ihn vom Leibe gehen, sonst mache er von seiner Waffe Gebrauch. Als trotzdem einer mit offenem Messer auf ihn losging, zog er den Säbel und schlug, noch bevor der Messerheld zustechen konnte, ihn so kräftig über den Kopf, daß er blutend und schreiend Reißaus nahm. Seine Begleiter ergriffen gleichfalls die Flucht. — Am Montag abend wurde ein Sanitätsfeldat in der Nähe der neuen Ortskrankenkasse von vier Zivilisten ohne jeden Anlaß angegriffen und geschlagen. Am dem Abend hörte der Posten vor dem Stallzelt auf dem Polghov auf einem Patrouillengang vor dem Zelt die Worte: Ich bringe den Posten heute abend noch um. Auf seinen Halt- ruf erhielt er keine Antwort, wurde vielmehr von zwei Personen, die sich offenbar im Zelt aufgehalten hatten, an- gefallen und gestochen. Der Versuch, während dieses Angriffes das Gewehr zu laden, mißlang dem Posten, so daß die Angreifer ungestraft entkamen. Auf Grund der letzt- genannten Vorkommnisse ist nunmehr seitens des Gouver- nements angeordnet worden, daß alle außerhalb der Stadt stehenden Posten von nun ab mit geladenem Gewehr dort zu stehen haben.

„Nervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.

(Nachdruck verboten.)

Es war gegen sechs Uhr abends. Fritz Norden war eben aus dem Geschäft nach Hause zurückgekehrt. Bei ihm war heute etwas früher geschlossen worden, in Anbe- tracht der in seinem Hause bevorstehenden Festlichkeit.

Als Fritz in der Wohnung anlangte, stand sein Tee nicht wie gewöhnlich bereit. Das erstemal, seitdem er sich erinnern konnte, hatte Karoline Leichter dieses ver- lassen. So viel hatte sie heute mit den Toiletten der Damen zu tun. Denn, wenn sie sich auch wohl oder übel hatte hineinfinden müssen, daß die Ballkleider außer dem Hause bei Fräulein Kleinschmidt gemacht worden waren, beim Ankleiden mußte sie doch ihre unentbehrlichen Dienste leisten.

Fritz schellte dem Dienstmädchen. Es dauerte gut fünf Minuten, bis dieses erschien, denn auch Emilie . . . ließ die Holde, die noch aus den Tagen des seligen Opa Norden stammte . . . war ebenfalls in den Schlaf- zimmern der Gnädigen in Anspruch genommen.

„Ach, wir dachten schon, es sei der Friseur“, jagte Emilie eintretend, und betrachtete Fritz mit einem er- staunten, fast enttäuschten Gesicht.

„Wo ist denn mein Tee?“ fragte dieser.

Emilie antwortete: „Die gnädige Frau meinten, der Herr Doktor möchten doch lieber heute in einem Kaffee- haus etwas zu sich nehmen, da wir doch mit dem Ankleiden der gnädigen Damen alle Hände voll zu tun haben.“

Fritz lächelte. Resigniert fügte er sich, innerlich groß- leid, der zwingenden Lage der Dinge. Noch einmal hinaus- gehen in den Regen, das fiel ihm nicht ein. Es würde heute ja auch ohne den Tee gehen.

„Holen Sie mir ein halbes Fläschchen Bier aus dem Keller“, sagte er nach einem Momente der Ueberlegung zu dem Mädchen.

Aber Emilie ließ sich nicht aus der Fassung bringen. Sie war dermaßen von der Wichtigkeit ihrer Anwesen- heit in Olga und Metas Zimmer überzeugt, daß sie in aller Ruhe sagte: „Ach, wenn der Herr Doktor beim besten Keller gehen wollten, wir haben eben wirklich beim besten Willen keine Zeit.“

Mit diesen Worten war sie, noch ehe Fritz Zeit zu einer passenden Antwort gefunden hatte, aus dem Zim- mer verschwunden.

Er brummte ein paar Worte in den Bart und stieg dann selber die Treppen ginab noch dem dunklen Keller, es dem Zufall überlassend, ob er dort etwas zum Stillen seines Durstes finden würde.

Als er, eine kleine Flasche Bier in der Hand, end- lich wieder die Treppen heraufkam, hörte er von oben aus der Wohnung laute Rufe von Frauenstimmen. Jede ein Handtuch, an Stelle eines Frisiermantels um die Schultern, standen seine Mutter und seine Schwestern oben an dem Treppengeländer, hinter ihnen Karoline Leichter, Emilie und die Köchin.

Alle sechs riefen sie wie aus einem Mund:

„Herr Fall, endlich, Herr Fall“, indessen ein kleiner Herr, dessen schön gekäuflerte Loden unter seinem runden, weichen Filzhut hervorquollen, elastisch und behend die Treppen hinaufsprang.

Kein Mensch nahm Notiz von Fritz. Alle waren sie wie verfunken in Herrn Falls Erscheinung und hingen mit ihren Blicken an seiner kleinen Gestalt wie die Kinder an dem strahlenden Weihnachtsbaume.

Herr Fall war der erste Damenfriseur der Stadt. Wer ihn haben wollte, und nicht wie Frau Katinka bei ihm abonniert war, der mußte ihn mindestens vier Wochen im voraus bestellen. Eine so begehrte Persönlichkeit war er

während der Gesellschaftsstation. Waren doch die Frisuren nach der neuesten Pariser Mode Herrn Falls Spezialität. Die Damen der Gesellschaft hatten einen Blick dafür, ob Fall oder ein anderer den Kopfpud arrangiert hatte. Und es ist eben nicht wie von Fall, das war dann das ver- richtende Urteil.

Fall war die Treppe noch nicht ganz oben, da riefen Olga und Meta ihm entgegen: „Haben Sie die frischen Maiblümchen nicht vergessen, Herr Fall?“ Und Frau Katinka sagte: „Aber so spät, Herr Fall . . .“

Fritz kam sich unendlich überflüssig vor. Mit seinem halben Fläschchen Bier schlich er sich in das Speise- zimmer, Herrn Fall den Damen und seinem Schicksal über- lassend.

Herr Fall hatte nichts vergessen. Auf ihn konnte man sich verlassen wie auf eine Normaluhr.

Aus der Tasche seines Paletots zog er ein Etui mit Brenneisen und Klämmen und entnahm dann einem klei- nen Pakete das er vorsichtig in der Hand getragen hatte, zwei Kränzchen aus duftenden, frischen Maiblumen.

„Voilà les muguetts, mesdames“, sagte er mit einer zierlichen Verbeugung. Denn bei Marchand in der Rue Rivoli hatte er seiner Zeit seine Lehre durchgemacht und aus dieser glanzvollsten Periode seines Lebens bewahrte er etliche französische Broden und das „Parisische“ in seinem Auftreten, wie er das selber zu nennen pflegte.

Olga und Meta waren entzückt. Sie hatten sich endlich für weiße Kleidchen mit Maiblumenguirlanden und einem Kranze frischer Maiblumen im Haar entschieden, da über die beiden noch in Betracht kommenden Farben . . . Him- melblau und rosa . . . wegen des verschiedenen Geschmacks von Cañadt und Leuchs nun doch einmal eine Einigung nicht zu erzielen gewesen war.

Und Frau Katinka hatte darauf bestanden, daß die beiden einerlei angezogen auf ihren ersten Ball zu ge- hen hatten.

Reichstag.

227. Sitzung vom 26. Februar.

Am Bundesratspräsident des Reichseisenbahnamts **Wackerzapp**. Die Beratung des Etats des Reichseisenbahnamts wird fortgesetzt.

Abg. Stolle (Soz.): Für die Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens hat das Reichsamt noch bei weitem nicht genug getan. Die Handelskammern der größten deutschen Handels- und Industriestädte haben sich für einheitliche Gütertariife ausgesprochen, ohne daß es etwa genügt hätte. Der Wagenmangel ist noch immer nicht gehoben. Deutschland hat trotz seiner größeren Kilometerlänge weniger Wagen als England. Schließlich wird die Industrie das Reich für den vorhandenen Schaden haftbar machen, wie es in Frankreich geschehen ist. Die Betriebssicherheit ist keineswegs so zweifelsfrei, wie es die Regierung immer behauptet. Von großen Unterschleifen bei Eisenbahnlieferungen erfährt man im vorigen Jahre aus dem Elberfelder Prozeß. Das Unglück im Harrastunnel wurde durch die Einziehung eines Aufsichtspostens verschuldet. Die beste Gewähr der Betriebssicherheit ist die Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit der Beamten. Durch ungewöhnliche Behandlung wird die Berufsfreudigkeit in ihnen ertötet. Die preussische Tarifpolitik berücksichtigt einseitig die Ausfuhr und nicht die heimische Industrie. Davor muß das Reichseisenbahnamt unsern Verkehr behüten, das auch den preussisch-sächsischen Eisenbahnkrieg endlich beilegen sollte.

Abg. L i s t (ntl.): Die Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens muß stets gefördert werden. Die nüchternen Resignation, mit der sich der Reichseisenbahnpräsident gestern aussprach, kann daran nichts ändern. Der Gedanke hat seit zwei Jahren Schule gemacht und wird im Parlament und Presse behandelt. Die Auskünfte über die Konferenzen der deutschen Eisenbahnverwaltungen genügen nicht. Die Konferenzen sind nur eine ganz kleine Abschlagszahlung auf unsere Wünsche. Die Denkschrift ist dadurch weder politisch noch wirtschaftlich überflüssig geworden. Mit der Einheitlichkeit unseres Eisenbahnwesens werden wir noch immer im Widerspruch zur Reichsverfassung. Es wird bestritten, daß Preußen einen Eisenbahnkrieg mit Sachsen führt. Tatsache ist aber, daß die besten Züge über Halle fahren. Der sächsische Durchgangsverkehr steht trotz der günstigen zentralen Lage hinter dem preussischen zurück. Die Uneinigkeit der deutschen Bahnen wird vom Ausland, z. B. von der Schweiz, sehr wirksam dazu benutzt, sich selbst Vorteile zu schaffen. Läßt sich eine Reichseisenbahn nicht schaffen, so sollte man wenigstens eine Betriebsgemeinschaft gründen.

O l g a war selig. Leuchs hatte sie heute morgen endlich wissen lassen, daß er vorgestern abend, also noch in allerletzter Stunde eine Einladung zu von Fink erhalten habe. Ein Leutnant hatte wirklich abgefragt. Nicht, um von Fink zu kränken, das hätte kein Einziger in der ganzen Garnison gewagt, sondern er war wirklich dienstlich verhindert worden.

Ein Telegramm hatte seinen Hauptmann zu dessen schwerkranker Mutter plötzlich abberufen, und der Leutnant hatte, wohl oder übel, für ein paar Tage die Führung der Kompanie übernehmen müssen und davon, daß während der Abwesenheit des Herrn Hauptmanns alles wie am Schnürchen ging, hing für den Herrn Leutnant gar mancherlei ab, so daß dieser lieber auf den Ball im Hause von Fink, als auf eine Empfehlung seines Chefs Verzicht geleistet hatte.

Der Fall hatte abgelegt und war nun in dem Schlafzimmer verschwunden, wo er die Frisuren der drei Damen zu „kreieren“ hatte.

Er war der Liebling der Damen und dennoch ein halbes Weib. Man genierte sich nicht vor ihm und ließ ihn in alle Intimitäten der weiblichen Verschönerungskünste eilenden. Seine Eigenschaft als brillanter Chauffeur machte ihn ungemein beliebt. Denn treffend waren seine Urteile, und verbürgt die interessantesten Neuigkeiten, die er als der Vertraute seiner Kundschaft, von Boulevard zu Boulevard zu tragen hatte.

„Sie haben aber lange auf sich warten lassen, Herr Fall“, begann Frau Katinka, während der Haarkünstler die langen dunklen Flechten, in denen sich schon zahlreiche silberne Fäden bemerkbar machten, auf ihrem Kopfe löste.

„Lange, gnädige Frau, lange?“, erwiderte Fall mit seiner hohen, etwas frauenhaften Stimme. Ein beinahe mitleidiges Lächeln fuhr um seine Lippen. „Hätten Sie gewünscht, daß ich Sie mittags um zwei Uhr freiere wie bei Lindheimers, oder um vier Uhr wie bei von Finks? Damit am Abend wieder alles drunter und drüber ist? Das wissen die gnädige Frau, an einem großen Wallabend um sechs Uhr, da bin ich nur für die Bevorzugten zu haben. Was so einmal zu Fall kommt im ganzen Winter, das kann sich des Mittags freieren lassen. Ich habe doch nur zwei Hände und zwei Beine.“

Erwartungsvoll hatten sich Olga und Meta gesetzt. Gespannt hörten sie Fall zu, denn sie wußten, daß seine Erzählungen bald eine interessantere Wendung nehmen würden.

„Bei Lindheimers sind Sie schon gewesen?“ fragte nun Frau Katinka. „Haben Sie dort von Fräulein Jennys Ballrobe etwas gesehen?“

„Und ob“, antwortete Fall. Er hatte nur auf eine derartige Frage gewartet. „Wissen Sie, gnädige Frau, da hilft auch das schönste Kleid nichts, wo natürliche Anmut und Grazie fehlen.“

„Jenny Lindheimer ist doch ein hübsches Mädchen“, meinte Frau Katinka.

„Wenn Sie finden, gnädige Frau“, erwiderte Fall. „Über den Geschmack, na, und so weiter.“

Er wiegte sich leicht in den Hüften, lächelte vor sich hin und fuhr dann fort:

„Mit Fräulein Olga und Meta doch nicht zu vergleichen. Und dann, die Toiletten... orangefarbene Seide hat sie heute Abend...“

(Fortsetzung folgt.)

und finanziell ausbauen. Möglich wäre es, das große preussisch-sächsische Eisenbahngelände als geschlossenes Gebiet bestehen zu lassen und im übrigen die süddeutschen Bahnen als Reichseisenbahnen auszugestalten zusammen mit den sächsischen Bahnen. Damit würde man im Bismarckschen Geiste handeln und dem Reichsgedanken zum Siege verhelfen.

Abg. Siebenbürger (konf.): Als Aufsichtsratsmitglied des Tierzuchtvereins kann ich die Beschwerden über die Schädigungen des Viehtransports nur unterstützen. Wer das Wesen eines fetten Schweines kennt (Heiterkeit), wird es begreifen, daß es beim Transport gar nicht das Bedürfnis nach häufiger Fütterung hat, sondern dadurch nur malträtirt wird.

Abg. Pfeiffer (Ztr.) wünscht die Einführung von Schlafwagen 3. Klasse.

Abg. Koch (Sp.) Merseburg 7, (Merseburg-Querfurt) fordert die Beseitigung des gefährlichen Riestedter Tunnels hinter Eisleben.

Abg. Arendt (Rp., Merseburg 5, Mansfeld) stimmt zu. Man solle aber die Umgehungslinie nicht durch den Wahlkreis des Herrn Koch, sondern durch seinen Wahlkreis führen. (Gr. Heiterkeit.)

Abg. Fischer-Hannover (Soz.) tritt für Reichseisenbahnen ein. Einer Erhöhung der Fahrkartensteuer für die dritte Klasse zu Gunsten der ersten und zweiten würden wir uns widersetzen.

Abg. Schirmer (Ztr.): Die bairische Sozialdemokratie ist gegen Reichseisenbahnen, die eine Verprengung bedeuten würden. In Bayern sind seit zwei Jahren die Arbeiterverhältnisse besser geregelt als in den anderen Eisenbahnverwaltungen. Das ist auch ein Grund für uns, auf unserer Selbständigkeit zu bestehen.

Abg. Zimmermann (ntl.) spricht sich gegen eine Bahnlinie über Jelmarn aus und bittet den Präsidenten des Reichseisenbahnamts, die Interessen Mecklenburgs und Schleswig-Holsteins wahrzunehmen.

Präsident des Reichseisenbahnamts Wackerzapp: Zwischen Leipzig und Bremen bestehen sehr gute Verbindungen. Die Befürchtung, daß der Wagenpark nicht ausreichen würde, ist unbegründet. Die Wünsche auf Vermehrung der Wagen sind fast vollständig berücksichtigt worden. Die noch nicht abgeschlossene Untersuchung über das Unglück am Harrastunnel hat bisher noch nichts für die Beschuldigung des Abg. Stolle ergeben. Bei seiner Konkurrenz mit Sachsen und Bayern kann man Preußen keine Inloyalität vorwerfen. Für Arbeiterfahrkarten auf längere Strecken besteht kein allgemeines Bedürfnis. Ein allseitig befriedigender Zustand wird sich im Eisenbahnwesen wohl nie erreichen lassen. Die Mängel sind gering gegenüber den erreichten sehr großen Fortschritten. Das deutsche Eisenbahnwesen, an dem raslos gearbeitet wird, ist gesund und in einer kräftigen Vorwärtsbewegung begriffen.

Nach Ausföhrungen des Abg. Dertel (konf.), der sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Präsidenten stellte, wurde der Etat für das Reichseisenbahnamt bewilligt. Zum Kapitel „Reichseisenbahnen“ sprachen die Abgg. Fuchs (Soz.) und Schwabach (ntl.). Eisenbahnminister v. Breitenbach wies sozialdemokratische Angriffe zurück. Freitag 1 Uhr: Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung vom 26. Februar.

Die Beratung des Etats der Bauverwaltung wird fortgesetzt.

Abg. v. Schumann (H.): Ich glaube nicht, daß der Mosel-Saar-Kanal die wirtschaftlichen Missetände beseitigen wird, die seine Befürworter beklagen. Wir billigen daher den Standpunkt des Ministers und den Standpunkt des Kompromisses von 1905. Ich habe dies im Namen der ganzen Fraktion zu erklären. Die Schiffahrtsabgaben stellen keine Hemmung, sondern eine Förderung des Verkehrs dar; da aus ihren Erträgen die künstlichen Wasserstraßen weiter ausgebaut werden sollen. Die ganze Kanalfrage kann nur im Zusammenhang mit dem Eisenbahnwesen behandelt werden.

Abg. Graf Moltke (H.) kann die Haltung des Ministers gegenüber der Mosel- und Saarkanalisation nicht billigen.

Die Abgg. **Tourneau (Ztr.)** und **Wendlandt (ntl.)** treten für die Weiterschiffbarmachung der Werra und ihre Verbindung mit dem Main und der Donau ein.

Ein Regierungskommissar erklärt, daß dieses Projekt noch keine Eile habe.

Abg. Hasenclöver (ntl.): Die übervorsichtige Tarifpolitik schädigt jene Kommunen, die für Hafenanbauten große Summen aufgewendet haben. Die hohen Kanaltarife verhindern den Kaliabfuhr aus Hannover nach dem Auslande, den wir doch brauchen. Die Mosel- und Saarkanalisation ist absolut notwendig.

Abg. Gerlach (Ztr.) verlangt weiteren Ausbau von Hochseefischerhäfen, namentlich an der Ostsee, eine größere Berücksichtigung des deutschen Steinmaterials bei öffentlichen Bauten, sowie eine Förderung des heimischen Tiefbaugewerbes und einen gesetzlichen Schutz für den Titel „Baumeister“. Wenn die Saar und die Mosel Frankreich gehörten, wären sie längst kanalisiert. Frankreichs Beispiel in der Förderung seines Kanalsystems sollte zur Nachahmung anspornen.

Abg. Wohlfahrt (ntl.): Die billigen Frachten der Wasserstraßen kommen der ganzen Volkswirtschaft zugute. Trotz des Schutzzolls wird es uns schwer werden, der Konkurrenz des Auslandes zu begegnen, wenn die Frachten bei uns zu hoch sind.

Minister von Breitenbach: Für die Fischereibekämpfung an der Ostsee ist in der letzten Zeit schon viel geschehen. Die Lage der Steinbruchbetriebe ist ungünstig, weil der Baumarkt ungünstige Verhältnisse gezeigt hat, und weil anstelle des gewachsenen Steines mehr und mehr Kunststeine Verwendung finden.

Abg. v. Bohna (konf.): Der Minister der öffentlichen Arbeiten, der größte Bauherr in Preußen, sollte die Kräfte auf dem Baumarkt zu mildern versuchen. Das kann durch schnelle Ausführung der Bauten und durch prompte Leistung von Abschlagszahlungen geschehen. Bei den Arbeiten der Strombauverwaltung sollten keine Arbeiter der Landwirtschaft entzogen werden.

Abg. Lippmann (Sp.): Die Bestimmungen über den staatlichen Küstenschutz sind unzureichend. Es müssen mehr Fischereihäfen eingerichtet werden. Die Konkurrenz der Hamburger Hochseefischer geht zu weit. Für ein Staatsmonopol bei Verteilung des elektrischen Stromes können wir uns nicht erwärmen.

Abg. Hoffmann (Soz.) bittet den Minister, die Förderung der Bauarbeiter auf Arbeiterkontrollen zu unterstützen.

Minister v. Breitenbach teilt mit, daß das Wassergesetz am 1. April dieses Jahres zur Einführung gelangen wird, vorausgesetzt, daß der Etat rechtzeitig fertig wird. Eine Baukontrolle durch sachverständige Arbeiter lehne die Regierung auch heute noch ab.

Freitag 11 Uhr: Weiterberatung.

Die Wirren in Mexiko.

Washington, 25. Febr. Beamte des Staatsdepartements erklärten, es bestehe kein völkerrechtliches Hindernis dafür, daß amerikanische Kavallerieabteilungen über die Grenze gingen, um sich in den Besitz von Bentons Leiche zu setzen, falls sie gefunden würde. Sie wiesen hin auf die Worte Wilsons, daß es gegenwärtig in Mexiko keine Regierung gäbe, und daß die zurzeit dort herrschenden Zustände denen in China gleichen, als die Truppen der Mächte auf Peking marschieren. Dieses Vorgehen wäre das letzte Mittel, aber völkerrechtlich wäre nichts dagegen einzuwenden. — Wie gemeldet wird, werden die 800 Marinesoldaten, die sich gegenwärtig auf den Schlachtschiffen in den mexikanischen Gewässern befinden, durch 300 verstärkt, die sich von Pensacola in Florida auf dem Transportdampfer Prairie am Sonntag einschiffen sollen.

El Paso, 26. Febr. Der New Yorker Michaelis, der am Mittwoch aus dem Gefängnis in Juarez entlassen wurde, erklärte, er habe Dutsch und 13 andere Amerikaner dort gefangen gesehen. Während seiner eintägigen Gefangenschaft sah er durch ein Guckloch 3000 Hinrichtungen mit an.

Paris, 26. Febr. Das Ministerium des Neußern hat von privater Seite die Mitteilung erhalten, daß in der Tat ein in Mexiko im Staate Hidalgo ansässiger Pflanzler namens Samson von den Anhängern Zapatas ermordet wurde, weil er sich weigerte, die ihm von dem General Zapata auferlegte Kontribution von mehreren tausend Piaster zu bezahlen.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Der Generalpardon.

Der Generalpardon hat für die Stadt Dortmund und die Wirkung gehabt, daß in den Haushaltsplan für 1914-15 bei 210 Prozent rund eine Million Mark mehr Steuern in Einnahme gestellt werden konnten.

Das Ende der Zabern-Kommission.

In der Zabern-Kommission erklärte der Regierungsbereiter, daß das gewünschte Material über die Vereinheitlichung der Dienstvorschriften für den militärischen Waffengebrauch noch nicht beschafft werden können. Die Beratungen mit den einzelstaatlichen Regierungen über die Vereinheitlichung der Vorschriften schwebten noch. Nach dieser Erklärung wünschten die Vertreter des Zentrums und der National Liberalen eine Vertagung der Beratungen, von denen positive Ergebnisse zunächst doch nicht zu erwarten seien. Die Konservativen wiederholten aufs neue ihre verfassungsrechtlichen Bedenken gegen eine Besprechung des Gegenstandes durch den Reichstag. Auf Wunsch der Fortschrittler und Sozialdemokraten trat die Kommission gleichwohl in die nächste Beratung ein. Nachdem der grundlegende § 1 des fortschrittlichen Gesetzentwurfs, der ein Einschreiten des Militärs nur auf Ersuchen der Zivilbehörde gestatten will, mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt worden war, zog Abg. Müller-Meinigen den ganzen Initiativantrag seiner Partei zurück. Auch die übrigen Anträge, die auf eine Besetzung oder Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit hinausliefen, wurden abgelehnt. Eine weitere Sitzung der Kommission wird nicht stattfinden.

Aus den Parlamenten.

Berlin, 26. Febr. Bei der Beratung des Polonialekats in der Budgetkommission des Reichstages gab ein Regierungsbereiter Auskunft über das Vorkommen von Del in Neu-Guinea. Die Quellen befänden sich im nordwestlichen Kaiser-Wilhelmsland. Es handle sich vermutlich um ein dem in niederländisch-Indien gewonnenen ähnliches Erdöl. Die Bedingungen von Privatgesellschaften für die Uebernahme der Ausbeute seien unannehmbar. Auf den Vorschlag des konservativen Redners stellte der Staatssekretär Dr. Solf die sofortige Sperre von ganz Neu-Guinea für das Auffuchen des Delvorkommens in Aussicht. Hierauf beschloß die Kommission mit großer Mehrheit 500 000 Mark zur Untersuchung des Delvorkommens in den Etat für 1914 einzustellen.

Amerika.

Rio de Janeiro, 25. Febr. Die deutsche Flottendivision ist heute südwärts in See gegangen, begleitet von den Linien Schiffen Sao Paulo und Minas Geraes. Der deutsche Admiral hat dem Marineminister durch Funkpruch für den freundlichen Empfang gedankt.

Bogota, 25. Febr. Der Kriegsminister hat beschlossen, sechs Offiziere und sechs Kriegsschulzöglinge zum Studium der Einrichtung der europäischen Heere nach Europa zu schicken.

Asien.

Delhi, 26. Febr. Die neuen Verhaftungen in Delhi und Lahore haben lebhafteste Bewegung hervorgerufen. Die

Polizei bewahrt Stillschweigen. Es bestehen starke Anzeichen, daß sie auf der Spur ist, die zur Entdeckung der Verschreiber führen kann, von denen der Mordanschlag auf den Bischof Lord Hardinge ausgegangen ist. Jedenfalls wurde festgestellt, daß die anarchistische Tätigkeit auch in höheren Gesellschaftsschichten in Pendschab Platz gegriffen hat. Infolgedessen sind die Sicherheitsorgane sehr tätig.

Schwere Explosion in Nummelsburg.

Berlin, 26. Febr. In der Fabrik der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation in Nummelsburg ereignete sich heute mittag eine furchtbare Explosion. Die Zahl der Toten beträgt 12, die der Schwerverletzten wird auf 8 angegeben. Es handelt sich vermutlich um eine Kesselexplosion.

Berlin, 26. Februar. Ueber die Entstehung der Explosion in der Anilinfabrik in Nummelsburg meldet der „Berliner Lokalanzeiger“: In der Nitrobenzolfabrik, einem isolierten Gebäude hinten auf dem Gelände, wurde heute vormittag ein offener Kessel aufgestellt, den der erste Ingenieur Kersch, der bei dem Unfall ebenfalls umkam, prüfen und abnehmen sollte. Kurz vor 11 Uhr ertönte eine furchtbare Detonation. Die Nitrobenzolfabrik wurde total demoliert. Aus dem Chaos schossen Flammen und entzündeten die Trümmerstätte. Möglicherweise sind aus dem offenen Kessel Funken in den neuen Kessel geflogen, setzten diesen in Brand und führten die Explosion herbei. — Der Teil des Gebäudes, in dem die explodierte Maschinenanlage sich befand, stürzte ein, es blieb nicht ein Stein auf dem anderen, durch den kolossalen Luftdruck waren die Fensterhebeln weit entfernt gelegener Häuser eingedrückt worden. Sühnd stiegen Flammen auf, die an den Säurefabrikaten, Farben und photographischen Filmen reiche Nahrung fanden und schnell um sich griffen. Als die Feuerwehre eintraf, fand sie sich schon einem Flammenmeer gegenüber, dem sie nur mit Mühe beikommen konnte. Die brennenden Säuren entwickelten einen scharfen, betörenden Dampf, gegen den sich die Feuerwehrleute durch vorgehaltene nasse Tücher schützen mußten. In allen möglichen Farben schillerten die Flammen.

Berlin, 26. Febr. Nach den bisherigen Ermittlungen ist das Unglück in der Anilinfabrik in Nummelsburg auf die Explosion des sogenannten Filtrierapparates zurückzuführen. Berlin, 26. Febr. Die Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation teilt mit: Durch eine heute vormittag in unserer Nummelsburger Fabrik erfolgte Explosion eines Nitrogefäßes wurde die Nitrobenzolfabrik zerstört. Zehn Mann fielen der Explosion zum Opfer, darunter ein Ingenieur und drei Meister. Die Schwerverletzten sollen sich außer Lebensgefahr befinden. Ein schwerverletzter Arbeiter stürzte sich, als er sich flüchtete, in die Spree und wurde als Leiche geborgen.

Berlin, 26. Februar. An der Unfallstätte in Nichtenberg auf dem Terrain der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, die einen Haufen von zertrümmerten Steinen, Glas und Eisen darstellt, aus dem nur im Vordergrund zwei eiserne Reservoirs unversehrt hervorstehen, erschienen Polizeipräsident Lewald aus Nichtenberg, Polizeipräsident von Jagow und Branddirektor Reichel. Außer den bereits gemeldeten Toten ist noch der Arbeiter Aust aus Nichtenberg tot aufgefunden worden, ebenso der als vermißt gemeldete Ingenieur Kersch. Im ganzen sind sieben Tote gemeldet worden. Drei Personen werden noch vermißt.

Deutsche Schutzgebiete.

Der Ergänzungsetat für Deutsch-Südwestafrika soll demnächst dem Reichstage vorgelegt werden. Dieser Etat, mit dem sich bereits der Landesrat von Südwestafrika in seinen letzten Beratungen beschäftigt hat, wird sich u. a. auch mit dem Bau der Talsperren am Fischfluß befassen, dessen Wasser an drei Stellen für die Bewässerung des angrenzenden Landes nutzbar gemacht werden soll. Als erste Bauarbeiten sollen 3 Millionen Mark angefordert werden. Mancher Kolonialfreund bei uns in der Heimat wird fragen, weshalb gerade der Fischfluß zuerst für solche Sperren in Frage kommt. Im südlichen Zentrum des Schutzgebietes entspringend, verläuft der ursprünglich Blumfischfluß genannte Fluß von Westen nach Osten bis nach Kub, macht dort ein Knie und läuft von da fast genau südlich bis Seeheim bei Keetmanshoop, um dann in südwestlicher Richtung in den Orange zu münden. Der Fischfluß ist einer der wenigen Flüsse Südwests, die das ganze Jahr hindurch Wasser führen, und der lange Lauf von fast 900 Kilometer zeigt schon, daß bei einer Nutzbarmachung des Wassers, das jetzt nutzlos dem Meere zufließt, das Zentrum und der Süden der wasserarmen Kolonie Südwest erheblichen Nutzen haben würden. Ferner ist der Fischfluß die natürlich tiefste Senke und erhält, besonders in seinem Ursprunge bis Kub, durch größere Nebenflüsse aus dem Rehobother Bastard-Gebiete jährlich so große Wassermengen zugeführt wie kein anderer Fluß in Südwest. Außerdem enthalten die beiden Fischfluß-Ufer viele Tausende von Sektar tiefgründiges, lehmigsandiges Schwemmland. Auf diesem Boden gedeihen Getreide, Gemüse, Obst, Tabak und Luzerne aufs beste. Das Uferland kann also durch die Bewässerungsanlagen in ein engbesiedeltes, menschenreiches Tal verwandelt werden. Die wichtigste Kultur dürfte wohl die Luzerne sein, die besonders für die äußerst rentable Zucht eine große Rolle spielt. Die Weiden am Fischfluß enthalten heute schon viele nahrhafte Salz- und Futterbüsche, die auch für Wollschaf- und Angorazucht gute Vorbedingungen bieten. Der erste von der Regierung geplante Damm bei Kub soll 32 Meter hoch werden und 120 Millionen Kubikmeter Wasser fassen. Das ermöglicht die Bewässerung eines Gebietes von ca. 5000 Sektar, das leicht für 500 Ansiedler und deren Familien Arbeit, Verdienst und schließlich Wohlstand bringen kann. Die Nord-Südbahn und die Keetmanshoop begleitet den mittleren Fischfluß in einer Länge von fast 400 Kilometer, so daß auch die Rentabilität dieser Bahn durch das Bewässerungsprojekt und die dichtere Besiedlungsmöglichkeit günstig beeinflusst werden muß. Bei künstlicher Bewässerung kann man auf dem Farmen am Fischfluß auf Grund der Bodenverhältnisse mit dem Klima — Frost ist wenig oder gar nicht zu rechnen. Man möchte daher wünschen, daß der Reichstag die für diesen Plan anzufordernden Mittel im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung und der Besiedlung Südwestafrika bewilligt.

rechnen. Man möchte daher wünschen, daß der Reichstag die für diesen Plan anzufordernden Mittel im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung und der Besiedlung Südwestafrika bewilligt.

Ein Technikum in Deutsch-Ostafrika Die zweite Allgemeine Deutsch-Ostafrikanische Landesausstellung, die vom 15. bis 30. August in Dar-es-Salaam stattfindet, wird durch zwei Akte besonders ausgezeichnet sein. Einmal wird die neue 1240 Kilometer lange Eisenbahn von Dar-es-Salaam bis zum Tanganjika-See eingeweiht werden. Zum anderen findet aus Anlaß der Ausstellung die Einweihung einer Maschinenfabrik für Farbiges in dem Ausstellungsort statt. Das Bedürfnis nach einer technischen Lehranstalt im Lande ist ein schöner Beweis für die Fortschritte, die deutscher Unternehmertum in unserem ostafrikanischen Schutzgebiete gemacht hat.

Hochwasser.

Brann, 25. Febr. Infolge einer Eisklopfung ist die March bei Nedatoni und Ungarisch-Bradisch über die Ufer getreten. 96 Häuser sind überflutet, 13 sind eingestürzt und 41 mehr oder weniger schwer beschädigt. 171 Personen sind obdachlos. Es ist noch kein Menschenleben zu beklagen. Der Schaden wird auf 160 000 Kronen geschätzt.

Schiffsunfälle.

Toulon, 26. Febr. Der Panzerkreuzer „Waldeck Rousseau“ ist heute morgen 7 Uhr flott geworden. Er hat keine sichtbaren Schäden erlitten und wird sich mit seiner Division vereinigen, sobald die Ladung wieder eingeschiffet sein wird.

Telephonische Nachrichten.

London, 27. Febr. Der deutsche Botschafter Fürst Lichnowski erklärte gestern abend bei einem ihm zu Ehren gegebenen Diner, er freue sich über das Anwachsen der Beziehungen zwischen England und Deutschland. Deutschland sei der beste Kunde von England.

Berlin, 27. Febr. Der in der Wohnung eines Arbeiters in Adlerhof allein befindliche Sohn schlug, als ein Bettler an die Tür klopfte, diese zu. Der Bettler klopfte nochmals. Der Knabe, in der Angst, der Bettler wollte ihn umbringen, sprang aus dem ersten Stockwerk in den Hof hinab, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb.

Hamburg, 27. Febr. Auf Grund eines Haftbefehls wurde gestern der Kaufmann Paleski unter dem Verdacht der schweren Urkundenfälschung verhaftet. Er soll Wechsel gefälscht und einen Kaufmann um 40 000 Mark betrogen haben.

Petersburg, 27. Febr. Der Ministerrat hat beschlossen, der Reichsduma einen Gesetzentwurf betreffend die Bewässerung der Karabagh-Steppe in Transkaukasien zu unterbreiten, für den 10 539 067 Rubel angefordert werden. Die Arbeiten sollen bis zum Jahre 1918 abgeschlossen sein.

Petersburg, 27. Febr. Der Flieger Sikorski flog mit acht Passagieren über Gatschina nach Jarosko Selo und zurück, ohne Zwischenlandung, was eine neue Höchstleistung darstellt.

Madrid, 27. Febr. Der Minister des Meisters hat zugegeben, daß der Eisenbahnerstreik eine noch ernstere Wendung angenommen hat. Die telegraphischen Verbindungen sind noch immer unterbrochen. Der Ministerpräsident hat es abgelehnt, eine Abordnung der Ausständigen zu empfangen, da sie ihre drohende Haltung nicht aufgegeben haben.

Valenzia, 27. Febr. Der Streik dauert an, Läden und Märkte sind geschlossen. Die Polizei war mehrfach gezwungen, mit der blanken Waffe einzuschreiten und Verhaftungen vorzunehmen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Kranke.
Nerven. Sommer und Winter besucht.
 Kuranstalt Hothelm i. T.
 1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahlyssa, Norvanarkt

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Samstag, d. 28. Februar 1914.
 Vielfach heiter, stellenweise neblig, sonst meist trocken, vereinzelt leichter Nachtfrost.

Wasserstand der Lahn am Hafenpegel zu Diez am 27. Februar = 2,26 Meter.

Wasserstand der Lahn am Schiffspegel zu Limburg am 27. Februar = 2,14 Meter.

Bekanntmachung.

Das von dem Herrn Ober-Präsidenten gemäß § 4 des Preussischen Wassergesetzes vom 7. April 1913 aufgestellte Verzeichnis der Wasserläufe 2. Ordnung liegt nach § 5 Absatz 1 a. a. O. sechs Wochen lang im Kreisbauamt hier — Zimmer Nr. 2 — und in den Rathhäusern in Diez, Bad Ems und Nassau öffentlich aus.

Innerhalb der Frist von sechs Wochen seit der letzten Bekanntmachung können Einwendungen gegen das Verzeichnis erhoben werden, die an den unterzeichneten Landrat zu richten sind.

Diez, den 21. Februar 1914.

Der Landrat.
 Duderstadt.

Holzversteigerung.

Die am 26. ds. Mts. im Stadtwald, Distrikte „Ober der Trift“ und „Prinzenhan“ stattgehabte Holzversteigerung ist genehmigt.

Bad Ems, den 27. Februar 1914.

Der Magistrat.

Verreinsnachrichten, Diez.

Waterländischer Frauenverein: Arbeitsversammlung Montag, den 9. März, (nicht 2. März). (898)

Sonnenschutz-Einrichtungen an den Läden.

Obwohl die Polizeiverwaltung im vorigen Jahre gezwungen war, gegen eine Anzahl Inhaber von Läden mit Schaufenstern mit Polizeistrafen vorzugehen, weil sie die Sonnenschutz-Einrichtungen in geringerer Höhe als zwei Meter vom Bürgersteig angebracht hatten, wird die besg. Vorschrift der Polizei-Verordnung vom 9. 7. 1884 schon wieder nicht beachtet.

Wir bringen daher die vorerwähnte Vorschrift hiermit mit dem Bemerken nochmals in Erinnerung, daß Zuwiderhandlungen nunmehr verschärfte bestraft werden.

Bad Ems, den 26. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Straßenbesprengung.

Die Bestellung der Pferde, des Gespanns und Wagenführers sowie der Hilfsarbeiter für den Betrieb der beiden städtischen Straßenreinigungswagen in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September der Jahre 1914, 1915 und 1916 soll neu vergeben werden, da die seitherigen Verträge abgelaufen sind.

Die Bedingungen können vormittags zwischen 8^{1/2} und 12 Uhr auf dem Rathaus — Stadtschreiber Sehr — eingesehen werden.

Angebote sind bis zum 1. März d. J. in verschlossenem Briefumschlag mit entsprechender Aufschrift an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 12. Februar 1914.

Der Magistrat.

Katholischer Männerverein Bad Ems.

Generalversammlung

am Sonntag, den 1. März, nachmittags 6 Uhr im Schützenhof. Um vollzähliges Erscheinen bittet (881)

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittags 3^{1/2} Uhr verschied nach schwerem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Klara Krings

geb. Laux im Alter von 39 Jahren.

Coblenz, Bad Ems, 26. Februar 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Karl Krings nebst Kindern.
 Frau Chr. Laux Ww. und Kinder.

Die Beerdigung findet in Coblenz am Samstag, 28. Febr., nachm. 3 Uhr vom Krankenhaus St. Martin statt.

Straßenperrung.

Die Straße Heistenbach—Altendiez ist wegen Wasserleitungsarbeiten bis Mittwoch, den 4. März 1914 gesperrt. Heistenbach, den 26. Februar 1914. (899)

Der Bürgermeister.

Gut erhaltene transportable
Porzellanöfen
 sind preiswert abzugeben. (873)
 Hotel Stadt Wiesbaden,
 Bad Ems.

Ein kräftiger
Laufbursche,
 der Rat fahren kann, für die Saison
 gesucht. (894)
 Schmitz Buttergeschäft, Ems.

Braver Junge
 kann sofort oder Ostern die
Brot- u. Feinbäckerei
 erlernen. Gute Behandlung, gründliche Ausbildung. (890)
 Karl Reinhardt, Diez.

Kirchliche Nachrichten.

Ems.
 Evangelische Kirche.
 Sonntag, 1. März, Invocavit.
Pfarrkirche.
 Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Heidemann.
 Text: 2. Cor. 6, 1—10.
 Abendmahlstisch mit vorangehen der Beichte.
 72, 204, B. 5; 157, 164, 161.
 Nachmittags 2 Uhr Herr Pfarrer Emme.
 In dieser Woche verrichtet Hr. Pf. Heidemann die Amtshandlungen.

E. J. B. Samstag abend 8 Uhr Versammlung der Mädchen im Gemeindefaal. Sonntag 1 Uhr Ausflug nach Scheuern. (897)

Dausenau.
 Sonntag, 1. März, Invocavit.
 Vorm. 10 Uhr: Predigt.
 Text: Febr. 12, 14—17.
 Abends 8 Uhr: Familienabend des Evangelischen Bundes unter Mitwirkung des Emsler Kirchenchors und Posaunenchors. Vortrag des Herrn Pfarrers Knobt-Deitrich über Luthers Familienleben. Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen.

Dienethal.
 Sonntag, 1. März, Invocavit.
 Vorm. 10 Uhr: Predigt.
 Nachm. 2^{1/2} Uhr: Bibelstunde in Rüsselberg.

Licium europ., **Waldhorn,**
 vorzügliche Heckenpflanze, % Seglinge 1 R., außerdem **Johannis, Stachel, Himbeeren** billig.
Selamuthi, Ertrag 40—50% höher als Kartoffel vorzügl. **Wid. u. Viehfutter % M. 1, % M. 8, Wirsing u. Rotkraut, Schnittlauch** empf. **August Wars,** (882) Bad Ems. Tel. 182.

Elektromonteur,
 durchaus selbständig sucht 1892
Albert Linenbach, Ingenieur,
 Bad Ems. Telefon Nr. 1.

Junges Dienstmädchen
 für alle Hausarbeit zum 1. März in Diez gesucht. (879)
 Näheres Exped. d. Blg.

Nassau.
 Evangelische Kirche.
 Sonntag, 1. März, Invocavit.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pf. Krang.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pf. Moser.
 Die Amtshandlungen hat Hr. Pf. Moser.
 Donnerstag den 5. März, nachm. 4 Uhr: Passionsgottesdienst. Hr. Pf. Moser.

Diez.
 Evangelische Kirche.
 Sonntag, 1. März, Invocavit.
 Vorm. 10 Uhr: Hr. Pf. Schwarz.
 Vorbereitung und Frier des heil. Abendmahles.
 Mittags 2 Uhr: Hr. Df. Wilhelm.
 Die Amtshandlungen verrichtet in d. nächsten Woche Hr. Pf. Schwarz.

St. Peter, Diez.
 Evangelische Kirche.
 Sonntag, 1. März, Invocavit.
 Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
 Text: Luf. 23, 33 u. 34.
 Lieder: 81, 82, B. 12 u. 13.
 Sonntag, den 8. März, Amtshandlungen in Ruff, Gückingen u. Hambach.

Ems.
Israelitische Gottesdienst.
 Freitag abend 6,50
 Samstag morgen 9,00
 Sonntag nachmittags 6,05
 Samstag abend 6,50

Abonnementpreis:
Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 M. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von P. Chr. Sommer,
Diez und Ems.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.) (Zahn-Vote.) (Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 49 Diez, Freitag den 27. Februar 1914 20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Bedeutung des Christentums in Japan.

Der Professor der Medizin an der Kaiserlichen Universität in Japan, Dr. Akira Fujinami, hat sich darüber auf der letzten Jahresversammlung des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins geäußert. Dr. Fujinami ist Christ, er ist ein Mitglied einer der Gemeinden des Allg. Ev.-Prot. Missionsvereins. Der Allg. Ev.-Prot. Missionsverein ist die einzige deutsch-evangelische Missionsgesellschaft, die in Japan arbeitet. Dr. Fujinami hat über obige Frage folgendes gesagt: „Zwei Fragen sind es, deren Beantwortung zeigen muß, daß man als Christ in Japan der Mission dankbar sein muß:

1. Ob das Christentum wirklich einen guten Einfluß auf das japanische Volk ausgeübt hat?
2. Ob besonders die deutsche Mission auf die Entwicklung des Christentums Japans, sowie auf das Denken der nichtchristlichen Leute gegenüber dem Christentum Gutes geleistet hat?

Was die erste Frage betrifft, so kann ich folgendes sagen. Das Gedeihen des Christentums in Japan hat nicht allein — was ganz selbstverständlich ist — viele Menschenleben erlöst, sondern auch immer gute Einflüsse, besonders auf das sittliche und soziale Leben des ganzen Volkes ausgeübt, obwohl die Anzahl der Christen nur einen kleinen Teil der sämtlichen Bevölkerung ausmacht. Ich muß aber sagen, das japanische Volk hat freilich von alters her ein gut gepflegtes Sittenleben, worauf die Japaner stolz sind, und welches die Japaner auch für ihre Zukunft erhalten müssen. Grundfänglich finde ich nicht das alte Sittenleben Japans als dem christlichen Geiste widerstrebend. Es hat zwar manches Unchristliche, aber doch auch viel Edles. Nun sind durch die Einflüsse des Christentums die unchristlichen Bestandteile dieses Sittenlebens beseitigt oder unbewußt, allmählich schwächer geworden, und die christlichen treten immer mehr in den Vordergrund. Das finde ich als ein großes Verdienst des Christentums für das japanische Volk, und das will ich nicht kurzweilig einfach auf die äußerliche Verklärung mit der europäischen Kultur zurückführen, sondern ich glaube, daß es der Beweis dafür ist, daß das Christentum selbst so Wahres, so Edles, so Tatkräftiges in sich hat und immer bereit ist, die Menschheit zu verbessern.

Freilich fehlen bei uns nicht solche Leute, welche gegen die Lehren des Christentums widerwillig sind, oder welche mit der Kirche selbst nicht einverstanden sind; wir haben bei uns Monisten, Materialisten, und es gibt viele solche Leute, welche das Christentum nicht als das Wahre haben, was es sein soll. Selbst solche Leute müssen sie vorurteilsfrei und ehrlich sein, bekennen, wie tatsächlich die wahre christliche Geist überall durchdringt und

alles sauberer und schöner macht. Und was im praktischen Leben dem Volke eine Ueberzeugung gibt, ist die Tat der Christen, die aus dem wahren christlichen Geist geborene Tat.

Andererseits ist es für die Entwicklung des Christentums sehr wichtig, alle möglichen Mißverständnisse über das Christentum zu beseitigen, den Kern von der Schale auseinander zu halten und den inneren Geist von der bloß äußerlichen Form. Und in diesem Punkte müssen wir gerade der deutschen Mission unseren tief empfundenen Dank zollen. Die deutsche Theologie ließ uns mit klarem Auge den ewigen Kern von der vergänglich Schale trennen. Dieser Kern muß nun notwendigerweise auch denjenigen leuchten, denen er bisher durch die Schale verborgen war, und die früheren Feinde können sich seiner Zaubermacht nicht mehr verschließen.“

Zur Warnung für alle Fortbildungsschüler!

Wie die „Blätter für Fortbildungsschülerrecht“ berichten, hatten sich in jüngster Zeit die Gerichte dreimal zu beschäftigen mit der Bestrafung von schlechtem Betragen und Unbotmäßigkeit der Fortbildungsschüler gegen ihre Lehrer. Im ersten Falle hatten sich zwei Fortbildungsschüler vor dem Schöffengericht in Sonnenberg zu verantworten. Sie hatten ihren Lehrer nach dem Fortbildungsschulunterricht überfallen und mit Schlagring und Tabakspfeife verlegt. Das Gericht verurteilte in Anbetracht der „außerordentlichen Missetat“ alle mildernden Umstände und erkannte gegen die Missetäter auf 5 Monate und 2 Wochen resp. 3 Monate Gefängnis.

In der Begründung hieß es: es solle ein Exempel statuiert werden, das geeignet sein soll, Lehrerschaft und Schule vor ähnlichen Frechheiten zu schützen, und das dem Teil unserer Jugend eine ernste Warnung sein wird, der da glaubt, die Autorität der Schule auf jede Art untergraben zu können.

In einem zweiten Falle erkannte das Gericht Rotenburg auf 50 Mark Strafe gegen Fortbildungsschüler, die — unterstützt durch ihre Eltern — den Lehrer ihrer Fortbildungsschule in Weiberode fortgesetzt hängelten. Das Berufsgericht Kassel hielt das Rotenburger Urteil aufrecht mit dem ausdrücklichen Bemerkung, nur die bisherige Unbesonnenheit der Fortbildungsschüler habe sie vor schwerer Strafe geschützt.

Ein bedeutungsvolles, klärendes Urteil fällt das Reichsgericht. Es führte aus: der Fortbildungslehrer übe bei der Ausübung seines Berufes ein „Amt“ aus und habe Beamtencharakter. Wer ihm also Widerstand leistet, leistet gegen die Staatsgewalt Widerstand und ist gemäß § 113 St.-G.-B. zu bestrafen.

Wenn doch endlich einmal unsere Fortbildungsschüler einsehen wollten, daß eine halbwegs annehmbare Führung ihnen über die Schuljahre hinweg hilft, ohne durch die Gerichte zur Vernunft gebracht werden zu müssen. Daß oft sogar die eigenen Eltern die Giftspitze der Widersetzlichkeit in den Rücken hegen, die peisende Duell einer verderblichen Gesinnungsrichtung sind, aus der Handlungen der oben angeführten Art entstehen, das ist unsagbar traurig, aber leider nur zu wahr.

Soziales.

— **Arbeiterschutz.** Die früher leider nicht unbeträchtliche Zahl der Unfälle, die sich bei größeren Bauausführungen ereigneten, ist dank der regen Fürsorge der zuständigen Behörden im letzten Jahrzehnt ganz erheblich gesunken. Wesentlich beigetragen zu diesem Erfolge hat die mehr und mehr verschärfte Handhabung der außerterminlichen Bautenkontrolle, durch die in unregelmäßigen Zwischenräumen darüber gewacht wird, daß die zum Schutze der Arbeiter ergangenen Vorschriften beachtet werden. Um zu erreichen, daß diese Kontrolle von den berufenen Polizeibehörden überall gewissenhaft durchgeführt wird, hat jetzt der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten den nachgeordneten Behörden ein Muster zu einem Fragebogen zugehen lassen, in dem kurz und übersichtlich diejenigen Punkte zusammengestellt sind, auf die von den Kontrollbeamten in den einzelnen Stadien der Bauausführung zu achten ist. Wenn, wie der Minister wünscht, Fragebogen dieser Art möglichst überall den polizeilichen Kontrollen zugrunde gelegt werden, so ist zu hoffen, daß die dadurch bedingte intensivere Ueberwachung weiterhin zu einer Verminderung der Unfälle bei Bauten beitragen wird.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Wegen die völlige Sonntagsruhe in Großstädten, die von der Kommission für das Sonntagsruhegesetz beschlossen wurde, wandte sich der Zentralausschuß Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine. In einer Petition an den Reichstag bittet er, den zweistündigen Sonntagsverkauf in den Großstädten zuzulassen, da die völlige Sonntagsruhe auch in diesen der Mehrzahl der kleinen und mittleren Betriebe verhängnisvoll werden würde.

Von den Schwierigkeiten des Gastwirts gewerbes handelt ein den „M. N. N.“ aus Interessentkreisen zugegangener Artikel. Er geht davon aus, daß die Gewerbesteuer allen anderen Gewerben Entwicklungsmöglichkeiten gegeben hat und nur dem Gastwirt die traditionelle Beschränkung im Verkehr geblieben ist. Schnaps und Wein gibt es bei jedem Konditor, Krämer, Delikatessenhändler und in jedem Warenhaus. Das Schlimmste ist der Handel mit Bier. Die Brauereien schiden nicht nur dem Konsumenten jedes Quantum Bier direkt ins Haus, sondern auch Krämer und Milchfrauen sind in der Lage, Flaschenbier in mehreren Sorten zu verkaufen. Dem Wirt bleibt nichts als die Abgaben, die Löhne und ein großes leeres Lokal. Es ist dann noch von weiteren Nöten im Gastwirtsgerwerbe die Rede und zum Schluß wird die Hilfe des Staates gefordert. Wenn der Staat und die Kommune, so heißt es da, aus dem Gastwirtsgerwerbe besondere Steuern ziehen, die aus anderen Gewerben nicht gezogen werden, so liegt es nahe, daß sich der Gesetzgeber diese Einnahmequellen nicht verstopft. Wenn die Artikel, welche der Wirt führt, offene

Geburtstagsfeier.

Skizze von Elise Ritter.
(Nachdruck verboten.)

Ein wichtiger Tag! Der Geburtstag der Hausfrau. Zwar dieselbe schon vor etlichen Jahren erklärt, sie wolle nicht mehr feiern, hat geschworen, von nun an keineswegs mehr älter zu werden, aber es hat nichts genützt, trotz aller feierlichen Protestes, muß sie ihrer Geburtstag ein Jahr zulegen, muß geduldig zusehen, wie man das Ereignis sogar feierlich begeht. Sie läßt sich feierlich begrüßen. Voll freudiger Aufregung, mit geheimnisvollem Flüstern wird der große Tag von ihrer Familie, ihren Freunden erwartet.

Früh bricht er danach an für das Geburtstagskind. Sehr früh am Morgen sogar, denn die Familiengeschenke sollen rechtzeitig werden, eh die Kinder zur Schule gehen. Die Hausfrau, unter uns gesagt, sie ist im Laufe der Jahre etwas Vangschlüssel geworden, es ist ihr entzweigt, was Tau und Tag aufzustehen. Nichts desto trotz, sie läßt sich auch hierin. Sie ist zu allen Opfern bereit.

Angenommen mit dem langschleppenden, hellblauen Morgenmantel, der seines unpraktischen Exterieurs wegen nur an hohen Stellen prangt, sitzt sie auf blumenumkränztem Sessel. Wie Königin läßt sie sich daselbst huldigen und nimmt die Komplimenten entgegen. Mann, Kinder, Dienstmädchen, Hund und Gartenschnecke beteiligen sich an diesem feierlichen Akt. Die lächelnd das Geburtstagskind.

„Wie süß Du bist, mein Verschen sagt!“
„Wie süß Du bist, mein Verschen sagt!“
„Wie süß Du bist, mein Verschen sagt!“
„Wie süß Du bist, mein Verschen sagt!“

so nötig ist! Und da, und da — noch so vielerlei; Handarbeiten, Malereien, Süßigkeiten — viel zu viel, wirklich.

Die Hausfrau sinkt aus einem Arm, aus einer Nahrung in die andere.

In Elise genießt sie ihr Frühstück, liebt häufig die eingegangenen Briefe und vertauscht den Morgenrock gegen ein Staatsgewand. Kaum ist sie fertig, drückt man ihr ein mit kriegerischen Emblemen geschmücktes Mussiprogramm in die Hand. Das Ständchen naht. Draußen auf der Straße, bestaunt, bewundert vom Publikum, steht die Regimentskapelle. Aufmunternd nicht der Dirigent nach allen Seiten, er hebt den Taktstock, — Tschin — bum, bum schmettern die Trompeten, trommeln die Pauken. Die Hausfrau lächelt dankbar, aus dem offenen Fenster oder vom Balkon, je nachdem. Sie begeistert mit diesem Lächeln zu einigen Jugenden und empfängt schließlich dem Kapellmeister in Audienz. Er ist der erste Gratulant. Bald nahen andere — Freunde und Bekannte. Das Geschenk der Regimentsdamen wird gebracht. Es ist ein Sammelgeschenk, — sie haben „halt zusammen geschmissen“ — ein Geschenk der Pantomime, der unbegrenzten Möglichkeiten. Man darf sich „wünschen“ heißt es poetisch! Und man „wünscht“! Und wenn der Beitrag dafür nicht reicht, dann „schmeißt“ man selbst auch dazu, je nachdem, etliche 100 Mark zu den jeweiligen 15 bis 16 Mark — dann wird's ein Brillantschmuck, — etliche Millionen — dann wird's ein Rittergut mit Laubwald und Karpfenteich.

Unsere Hausfrau hat in ihrem „Wünschen“ die Grenzen des militärischen Mammons nicht überschritten, sie empfängt zwei kunstvoll geschliffene Archalktömer, dunkel ahnend, daß ihr damit etwas zum „Zusammenschmeißen“ beschert ist.

Man ist jetzt Lortie, trinkt auf das Wohl des Geburtstagskindes — immer neue Gratulanten kommen, Blumen werden gebracht. Auch die Kinder des Hauses erscheinen wieder und produzieren sich.

Wie schrecklich, daß Vubi jetzt in seinem Verschen stecken bleibt, daß er ein Nordstörchelein erhebt, weil er fürchtet, die Lortie würde aufgeessen ohne sein Dazutun. Lortie, die Hausdame, wird dies wieder gut machen, wird die Situation retten. So hofft man, aber man täuscht sich.

Die Hausdame ist im lieblichen Dreißigjahr. Sie ist lang und schlank, zart, rosig und hellblond, und sie trägt eine feuerrote Popschleife, die zu denken gibt. Sie hat bemerkenswerte Talente, spricht in den fremdesten Zungen, malt mit diversen Oelen und lernt jetzt neuerdings auch ein Handwert, nämlich das Schneidern.

Man sagt, daß sie schon einige Aufsehen erregende Kleidungsstücke geschaffen hat. Eine Art Nachtwand unter anderem. Simons — oben zu eng, unten zu weit, und ganz ohne jegliches Schloß oder Niegel. Man muß in dies Gewand mit zum Himmel ausgestreckten Armen von unten ein-kriechen, daselbst gewissermaßen überlisten! Es ist eine Sensation!

Die Hausdame wird gebührend bewundert.

Sie ist zart und rosig, von außen ein Lamm, aber die rote Schleife leuchtet kriegerisch über den blonden Flechten. Man merkt's, innerlich ist die Hausdame ein reißender Wolf. Es ist ihr „gräßlich“, so gewissermaßen in Geburtstagsparade vorgeführt zu werden — sie zuckt die Achseln und macht kurz „links um Rechts!“

„Du, Vubi, ich geh' in den Pferdestall, bring' mir nachher ein großes Stück Torte herunter!“

Vortwärts schreitet die Geburtstagsfeier, und die Stunden eilen. Zum blühenden Treibhaus werden die Zimmer. Die Hausdame ist glücklich. Angeregt, gefeiert von allen Seiten, tändelt sie lachend zwischen ihren Gästen, zwischen Blumen, Torte und Wein einher, als leichtbeschwingter Schmetterling, der den Honig nippt, wo er ihn findet. Sie fühlt die „Last der Jahre“ nicht mehr, dankbar genießt sie alle Freuden, die sich ihr bieten. In schön ist's doch, Geburtstags zu feiern, zu schön auch all die Blumenpracht. Die Rosen, Lilien, Tuberosen, Flieder, und wie sie alle heißen, die da in Gläsern und Schalen so bezaubernd duften. Schade, schade, daß sie nur ein so kurzes Leben haben, bald verwelkt sein werden!

Betrübt glicket der Hausdame Blick von einer Blüte zur anderen, und im Geiste sieht sie plötzlich einen anderen Geburtstagskind, vor unendlich langer Zeit. Keine kostbaren Treibhausblumen stehen darauf, aber gute ehrliche Hyazinthen und Narzissen, wie's im Garten eben so wächst. Eine dicke

Handelsware sind, so kann zwischen Genuss auf der Stelle und dem Handelsverkehr kein Unterschied gemacht werden. Entweder wird der Gastwirtstand ein freies Handelsgewerbe, oder die Gewerbeordnung wird soweit geändert, daß die Abgabe von Getränken aller Art und Speisen nur dem konzeffionierten Gewerbe zusteht. Nur dadurch kann dem Gastwirts Gewerbe Gesundung gebracht werden, wenn auch der freie Wettbewerb im Gewerbe selbst besteht.

Luftschiffahrt.

(—) Gegen den Sturzflieger Begond werden in italienischen Blättern seitens eines deutschen Mechanikers außerordentlich schwere Beschuldigungen erhoben. Danach soll Begond an seinem Apparat, den er einem italienischen Flieger verkauft, eine Konstruktionsänderung vorgenommen haben, die zur Folge hatte, daß der Apparat beim Ueberfliegen in der Luft abstürzen mußte. Eine Untersuchung ist im Gange.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Leitmeritz, 26. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Agenten Paul Keiling aus Berlin, der am 8. Febr. den Maschinenmeister Solinger in Teschen erschossen hat, wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu acht Monaten strengem Arrest u. Tragung der Kosten. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

Vermischte Nachrichten.

* Berliner Feuerwehrlente vor der Kaiserin. Der Kaiserin wurden durch den Branddirektor Reichel Angehörige der Berliner Feuerwehr und Schutzleute vorgestellt, die sich bei verschiedenen Anlässen besonders hervorgetan haben. Die hohe Frau erkundigte sich nach dem Befinden jedes einzelnen, sprach auch über Familienverhältnisse und reichte allen die Hand, wobei sie jedem freundliche Wünsche für ferneres Wohlergehen mit auf den Weg gab.

* Rückgang des Bierverbrauchs. Mit der Ausdehnung des Sports und der Enthaltensamkeit geht der Bierverbrauch im Deutschen Reiche immer mehr zurück. Nach der amtlichen Statistik fiel er innerhalb eines Jahres in Bayern von 246 auf 237 Liter für den Kopf der Bevölkerung, in Württemberg von 178,8 auf 166,5, im norddeutschen Brausteuergelände von 83,3 auf 78,6 Liter. Einschließlich der Liebergangsabgaben erbrachte die Brausteuereinnahme in Folge des rückgängigen Bierverbrauchs naturgemäß auch die Bierproduktion zurückging, nur 140,7 Millionen gegen 145,3 Millionen Mark im Jahre vorher.

* Ein Gedenktag. Heute Freitag, am 27. Februar war es, als vor 100 Jahren in der Schlacht bei Bar-sur-Aube der spätere Kaiser Wilhelm I. seine Feuertaufe empfing. Der alte Kaiser hat sich der Begebenheit, die nicht gefahrlos für ihn war, stets gern erinnert. König Friedrich Wilhelm 3. hatte mit seinen beiden Söhnen den Gang der Schlacht beobachtet. Dabei gerieten die Fürsten in die Feuerlinie und die Äugeln pfliffen dicht um sie herum. Prinz Wilhelm bezeichnete es später als ein wahres Wunder, daß niemand von der Gruppe, die den König umgab, von einer Kugel getroffen wurde. Am selben Tage mußte der damals 17jährige Prinz noch eine Probe seines persönlichen Mutes ablegen. Der König betraute ihn mit einem Erkundungsrückzug, um den Namen eines Regiments, das sich in besonderer Weise auszeichnete, in Erfahrung zu bringen. Der Prinz kam auch auf diesem Ritt mehrfach durch dichten Angeltregen, dessen er jedoch nicht achtete und seine militärische Aufgabe ohne mit der Wimper zu zucken durchführte, zur Freude seines Vaters.

* Enttäuschte Millionenerben. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Im November vorigen Jahres ging die Nachricht von einer Millionenerbschaft Fremann oder Freemann durch die Blätter. Ein schönes junges Mädchen namens Niemann sollte vor vielen Jahren aus Tüchel in Westpreußen nach Amerika gegangen sein und dort ihr Glück gemacht haben. Jetzt sei sie als Witwe eines Generals mit Hinterlassung eines Vermögens von weit über 20 Millionen Mark in Chattanooga in den Vereinigten Staaten gestorben. In ihrem Testament habe sie die Familie Niemann reich bedacht. Es wurde sogar behauptet, daß der deutsche Konsul in Atlanta eine arme Gärtnerwitwe Auguste Niemann, die mit sechs unterpfögten Kindern in Tüchel lebt, von der ihr zugesagten Erbschaft benachrichtigt habe, und daß der älteste Sohn dieser Frau schon auf dem Wege nach Amerika sei, um die Angelegenheit zu ordnen. Leider ist an der Geschichte von der Millionenerbschaft kein wahres Wort. Der Konsul in Atlanta hat der Frau Niemann die Freundschaft nicht senden können. Denn die reiche Generalin aus Tüchel hat gar nicht gelebt. Die zahlreichen Personen, die auf Grund einer vermeintlichen Verwandtschaft mit ihr auf die angeblichen Millionen Anspruch erhoben, haben sich also vergeblich Hoffnungen gemacht.

* Gesunde Gegenden. Neulich wurde gemeldet, daß die hier- und weinsfröhliche Pfalz die meisten alten Leute beherberge. Doch scheint der Osten dem Westen jetzt den Rang ablaufen zu wollen. In Trialen in Ostpreußen hat sich der gewiß seltene Fall ereignet, daß eine Mutter für ihre Tochter das Fest der goldenen Hochzeit ausrichten konnte. Die Mutter ist 95 Jahre alt, der Jubelbräutigam zählt 76, die Braut 67 Jahre. In Dormowo in Posen starb neulich bekanntlich die älteste Frau Deutschlands, die 120jährige Hedwig Stawna, die noch den Zug nach Rußland miterlebt hat.

* Das verschluckte Radium. Im Allgemeinen Krankenhaus zu Wien verschluckte eine Bäuerin 50 Milligramm Radium im Werte von 30 000 Kronen.

Buchbaumgelande mit 14 bunten Lichtchen bestetzt, liegt um einen braunen Kapfuchen, in dessen Mitte das große Lebenslicht lustig flackert; und vornan auf dem Tisch da duftet in einer altmodischen Vase ein Weidenstrauch. Duftet so stark, daß man's heut' nach so unendlich vielen Jahren noch spürt!

„Ach ja, schön war's doch damals, aber, man hat eben nicht immer seine 14 Jahre!“

Die arme Hausfrau, es ist schon so spät am Abend — sicher, sicher die Anstrengung des Tages ist ihr nicht bekommen, sie wird wehmütig.

„Schrecklich, daß man so alt wird!“ seufzt sie. „Aber das kommt wirklich nur von dem ewigen Geburtstagsfeiern!“

Die Bäuerin lag an einer Krebsartigen Erkrankung der Atmungsorgane darnieder, und das Radium war ihr in einem Silberbüchchen in die Nasenrachenhöhle eingeführt worden. Die Sicherung riß und die Bäuerin verschluckte das Büchchen. Die Ärzte mußten zu einer Operation schreiten, die auch vollkommen glückte. Das Radium konnte wieder aus dem Körper der Patientin entfernt werden.

* 3000 Mark Belohnung von der Reichsbank gezahlt. Am 16. Januar d. Js. hat das Schwurgericht des königlichen Landgerichts II Berlin den Stubenmaler Paul Preuß in Neukölln wegen Nachbildung von Zwanzigmarknoten mit dem Datum des 21. April 1910 und der Nummer G. 3192236 unter Jubilligung milderer Umstände zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Das Reichsbank-Direktorium hat in Gemäßheit seiner im Jahrbuchblatt vom 11. Juni v. Js. veröffentlichten Auslobung derjenigen Person, welche den Verdacht auf den Täter gelenkt und ihn dadurch zur Bestrafung gebracht hat, eine Belohnung von 3000 Mark ausbezahlt. Entstanden war der Verdacht dadurch, daß Preuß sich mit dem Empfänger der Belohnung in einem Krankenhaus, in welchem beide nebeneinander lagen, vielfach über Papierfabrikation und Druckverfahren unterhalten und dabei für einen Vaten ungewöhnliche Kenntnisse in den einschlägigen Materien an den Tag gelegt hatte.

* 500 Mark Belohnung sind auf die Wiederherbeischaffung einer Reisetasche mit wertvollem Inhalt ausgesetzt worden, die ein D-Zugdieb am Samstagabend einem hohen Staatsbeamten kurz vor dem Aussteigen auf dem Anhalter Bahnhof auf der Fahrt von Dresden nach Berlin gestohlen hat. In der Tasche, die noch einige Zeit vor der Ankunft des Zuges an ihrem Plage lag, befanden sich außer wertvollen Papieren, Schecks und Dokumenten Wert- und Schmuckgegenstände von mehreren tausend Mark, ferner das Ritterkreuz des Albrechtsordens 1. Klasse und das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens 1. Klasse, sowie mehrere andere hohe Auszeichnungen an einer goldenen Kette. Auf der Reisetasche befindet sich ein Schild mit den Buchstaben E. F. G. Der Dieb gehört anscheinend zu einer internationalen Eisenbahndiebsgesellschaft.

* Prinz Heinrich von Preußen als Kinomann. Auf Wunsch des Prinzen Heinrich von Preußen, des Bruders des Kaisers, traf ein Berliner Filmtechniker im Kieler Schloß ein, um den Prinzen in die Technik der kinematographischen Aufnahmen einzuweißen, da der Prinz beabsichtigt, die wichtigsten Momente seiner bekanntlich am 10. März beginnenden Südamerika-Fahrt im Bilde festzuhalten.

* Der Tanz des Papstes — ein Märchen. Bekanntlich sollte der Papst als Ersatz für den Tango die venetianische Furlana empfohlen haben. Der „Osservatore Romano“, das amtliche Organ des Vatikan, bezeichnet jetzt die Meldung als glatten Schwindel. Weder hat der Papst sich die Furlana vortanzen lassen, noch hat er sie empfohlen. Die Abbildungen Pariser Blätter — die Meldung war auch von einem Pariser Journalisten erfunden worden — über die Tanz-Vorführung im Vatikan war eine große Täuschung des Publikums.

* Herings-Segen. Ueber eine Million Pfund Sprotten und Heringe sind seit dem vor etwa 14 Tagen erfolgten Wiederauftreten der Sprotten und Heringe nach neunjährigem Fernbleiben in der Elbemündung inzwischen am Cuxhavener Fischmarkt durch die Auktionen gegangen. Daß dieser reiche Segen des Meeres noch lange nicht erschöpft ist, geht daraus hervor, daß an einem Tage 19 Fischerkutter mit 300 000 Pfund Sprotten und Heringen in Cuxhaven am Markte waren, das größte Quantum, das jemals gleichzeitig angebracht worden ist. Trotz dieses enormen Angebots wurde das ganze Quantum zu Preisen von 1,50 Mark bis 3,90 Mark für 100 Pfund flott geräumt, wie überhaupt bisher alle Zufuhren gute Abnahme gefunden haben, denn die Erkenntnis von dem Wert des grünen Herings als billiges und wohlschmeckendes Nahrungsmittel bürgert sich mehr und mehr in weiten Schichten des Volkes ein.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 27. Februar 1914

* Militärische Übung. Heute morgen gegen 7 Uhr rückte ein Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 28 mit Maschinen-gewehrabteilung und eine Feldartillerieabteilung aus Coblenz durch Ems nach Kemmenau, um an einer größeren Übung bei Montabaur teilzunehmen, an der auch die Garnison Diez und, wie wir hören, Truppen aus Bonn, darunter die Husaren, beteiligt sind. Der Rückmarsch der Truppen erfolgt teilweise wieder über Ems. Von 4 Uhr ab wird die gesamte Garnison Coblenz, ca. 3500 Mann, vom hiesigen Bahnhof aus mittels dreier Sonderzüge in die Garnison zurückbefördert.

* Submissionsblüte. Zu dem Artikel „Submissionsblüte“, betreffend Anstreicherarbeiten Bahnhofshalle Bad Ems, teilt Herr Rauch mit, daß die verhältnismäßig große Differenz zwischen den übrigen Bewerbern und ihm auf einem Irrtum beruhe. Die fragliche Vergebung ist deshalb aufgehoben worden.

* Der Evangelische Bund, Ortsgruppe Bad Ems und Umgegend veranstaltet am nächsten Sonntag, den 1. März, abends 8 Uhr in der evangelischen Kirche zu D a u s e n a u einen Familienabend. Als Hauptredner wird Herr Pfarrer Knodt aus Deßlich im Rheingau einen Vortrag halten über Luthers Familienleben. Außerdem haben die Herren Delan Lehr, Dausenau und Oberlehrer Pflugmacher, Bad Ems, Ansprachen übernommen. Auch haben der Kirchengesangsverein und der Posaunenchor von Bad Ems ihre gütige Mitwirkung zugesagt.

Neues aus aller Welt.

Wie aus Groß-Mohendre berichtet wird, entstand dort am Fastnachtsdienstagabend zwischen Deutschen und Italienern eine wilde Schlägerei, bei der ein Deutscher so schwer verletzt wurde, daß er gestern morgen starb. Ein anderer liegt zur Zeit schwer verletzt darnieder.

In dem Walde von Orly bei Meß fand ein Duell statt zwischen dem Leutnant la Balette-St. George vom Infanterie-Regiment Nr. 98 und Leutnant Haage von dem selben Regiment, wobei der letzte erschossen wurde. Grund: schwere Beleidigung. Nach Berichten, die in der Stadt umlaufen, gaben den Anlaß zu dem Zweikampfe die Beziehungen, die während der Karnevalstage zwischen dem Leutnant von la Balette-St. George und Frau Haage aufgenommen waren, und die zu so schwerer Ehrenkränkung des Leutnants Haage führten, daß sie selbst unter der Rücksichtnahme auf die beim Karneval herrschende Stimmung nicht in einem milderen Lichte erscheinen konnte.

Die ledige Schauspielerin Katharina Thelen in Köln brachte ihren Anaben, dessen Unterhalt sie angeblich nicht mehr bestreiten konnte, zu dem Kaufmann L. Dort wurde das Kind von dem Kaufmann, der Schauspielerin und der Witwe Christmann in ein Bett gelegt und darauf, nachdem die Tür verriegelt worden war, das Bett angezündet, worauf die drei das Haus verließen. Nachbarn sprengten die Tür und fanden das Kind erstikt vor. Die Täter wurden verhaftet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Für jedes Alter

ist Scotts Emulsion zuträglich, sie ist keineswegs nur ein Kinderernährungsmittel. Auch Erwachsene nehmen sie mit demselben Nutzen zur allgemeinen Stärkung



und Wiederaufbau. Scotts Emulsion ist eine Schokolade, zu nehmen und so leicht verdaulich, daß sie auch von Personen mit schwachem Magen gut vertragen wird.

Scott's Emulsion, 120, 150, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 700, 750, 800, 850, 900, 950, 1000, 1050, 1100, 1150, 1200, 1250, 1300, 1350, 1400, 1450, 1500, 1550, 1600, 1650, 1700, 1750, 1800, 1850, 1900, 1950, 2000, 2050, 2100, 2150, 2200, 2250, 2300, 2350, 2400, 2450, 2500, 2550, 2600, 2650, 2700, 2750, 2800, 2850, 2900, 2950, 3000, 3050, 3100, 3150, 3200, 3250, 3300, 3350, 3400, 3450, 3500, 3550, 3600, 3650, 3700, 3750, 3800, 3850, 3900, 3950, 4000, 4050, 4100, 4150, 4200, 4250, 4300, 4350, 4400, 4450, 4500, 4550, 4600, 4650, 4700, 4750, 4800, 4850, 4900, 4950, 5000, 5050, 5100, 5150, 5200, 5250, 5300, 5350, 5400, 5450, 5500, 5550, 5600, 5650, 5700, 5750, 5800, 5850, 5900, 5950, 6000, 6050, 6100, 6150, 6200, 6250, 6300, 6350, 6400, 6450, 6500, 6550, 6600, 6650, 6700, 6750, 6800, 6850, 6900, 6950, 7000, 7050, 7100, 7150, 7200, 7250, 7300, 7350, 7400, 7450, 7500, 7550, 7600, 7650, 7700, 7750, 7800, 7850, 7900, 7950, 8000, 8050, 8100, 8150, 8200, 8250, 8300, 8350, 8400, 8450, 8500, 8550, 8600, 8650, 8700, 8750, 8800, 8850, 8900, 8950, 9000, 9050, 9100, 9150, 9200, 9250, 9300, 9350, 9400, 9450, 9500, 9550, 9600, 9650, 9700, 9750, 9800, 9850, 9900, 9950, 10000.

Stets vorrätig i. d. Drogerie v. A. Roth u. Filiale, Ems.

Für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen

sind bei uns weiter eingegangen, Febr. 24. durch Herrn Pfarrer Todt, Oberneifen:

1. Kirchenkollekte des Kirchspiels Oberneifen M 15.—
 2. Wihl. Leonh. Wagner, Oberneifen „ 10.— 25.—
- Bisher gingen ein „ 2.—
Sa. M 27.—

Den Betrag von M 27.— liehen wir heute an das Komitee für die durch Hochwasser betroffenen Hilfsbedürftigen in Berlin NW. 40, Alsenstr. 10 abgehen.

Manches Geldstück sparen viele Familien, indem sie die Stoffe zu ihren Anzügen und Kostümen direkt ohne Zwischenhandel aus renommierten Fabriken beziehen. Eine empfehlenswerte Firma dieser Art ist die Tuchfabrik Schwanen- tisch u. Seidel in Spremberg i. L., welche ihre neuen Musterkollektionen für die Frühjahr- und Sommerfason 1914 jetzt an alle Interessenten versendet. Der heutigen Nummer unserer Blattes liegt ein Prospekt der Firma bei, welcher der besonderen Beachtung unserer Leser wert ist.

Einsendungen ohne Namensunterschrift können keine Rücksichtigung finden.

Die Redaktion.

Zur Guten Stunde

27. Jahrgang Illustrierte Zeitschrift 27. Jahrgang

Der neue Jahrgang bringt neben einer Fülle ausgewählter, von hervorragenden Autoritäten verfaßter populär-wissenschaftlicher Artikel aus den Gebieten der Naturwissenschaften, Medizin, Hygiene, Völkerkunde, Kunst, Literatur, Theater, für deren sachgemäße Behandlung aller einschlägigen Fragen zahlreiche Mitarbeiter von Ruf bürden, die Abteilung

Neueste Erfindungen und Entdeckungen,

welche den Lesern durch praktische Winke und instruktive Abbildungen äußerst brauchbare Anregungen gibt. Ganz besonderes Interesse bieten die großen Romane

Brigitte

Roman von C. von Luckwald

Der Sieger

Roman von Marie Stahl

Spannende Novellen, Humoresken, Gedichte erster Autoren schließen sich in sorgfältiger Auswahl und reicher Anzahl an. Die vielseitige und reichillustrierte Abteilung

„Für unsere Frauen“

trägt der hauswirtschaftlichen Tätigkeit besonders Rechnung und gibt auf alle diese Gebiete beruhende Fragen durch praktische Winke eine brauchbare und befriedigende Antwort.

Preis des Vierzehntagsheftes nur 40 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt

Berlin W. 57 Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 33.
In Ems: Adlerstraße 95.

Druck und Verlag von S. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 49

Diez, Freitag den 27. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma S. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

Geschäfts-Nr. I. B. II. 5. 281/II. 492/III. 749
Berlin, den 23. Januar 1914.
Archiv für Fischereikunde.

An die Herren Regierungspräsidenten.

Auf dem Gebiete des Fischereiwesens ist in dem Verlage
von Paul Parey in Berlin eine neue Fachzeitschrift unter
der Bezeichnung „Archiv für Fischereigeschichte“ erschienen, deren
Herausgeber der Geheimrat Justizrat Uhles ist.

Aufgabe des Archivs soll es sein, die Erforschung der
Geschichte der gesamten Fischerei und des Fischereirechts zu
fördern. Des Näheren verweise ich auf die in Nr. 288 des
Deutschen Reichsanzeigers und Königlich Preussischen Staats-
anzeigers vom 6. Dezember 1913 unter dem Abschnitt „Lite-
ratur“ enthaltene Abhandlung.

Das Archiv, dessen erste beiden Hefte bereits vorliegen,
soll in der Regel halbjährlich in zwanglosen Heften von
10 bis 12 Bogen ausgegeben werden. Der Preis wird sich
nach dem Umfange der Hefte richten, der Abonnementspreis
wird je etwa 2 bis 4 Mark betragen.

Indem ich auf diese Zeitschrift aufmerksam mache, be-
merke ich ergebenst, daß ich im Hinblick auf die Bedeutung
dieses Werkes für die Fischereiwirtschaft seine weiteste Ver-
breitung für erwünscht halte.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A.
gez. Wefener.

I. 1325.

Diez, den 17. Februar 1914.

Bekanntmachung.

Nach einem dem Herrn Minister der auswärtigen An-
gelegenheiten erstatteten Bericht des Kaiserlichen Gesandten
in Sofia müssen Urkunden, die in Bulgarien gebraucht
werden sollen, jetzt an letzter Stelle entweder durch die

Bulgarische Gesandtschaft in Berlin oder durch das Bulgarische
Ministerium in Sofia beglaubigt werden. Beide
Stellen nehmen die Beglaubigung vor, wenn die Urkunden
den Beglaubigungsvermerk des Auswärtigen Amtes tragen.
Es steht daher den Beteiligten frei, die zum Gebrauch in
Bulgarien bestimmten Urkunden nach Erlangung der Be-
glaubigung durch das Auswärtige Amt entweder durch die
Bulgarische Gesandtschaft in Berlin oder durch das Bul-
garische Ministerium des Aeußern in Sofia beglaubigen zu
lassen. Das letztere kann in eiligen Fällen, wenn wegen
eines Feiertages die Beglaubigung durch die Bulgarische Ge-
sandtschaft nicht sofort zu erlangen ist, empfehlenswert sein.
Die Kosten sind in beiden Fällen gleich. Sie betragen an
Gebühren 5 Franken nebst einem feststehenden Stempel-
betrag von 0,50 Frank und einem weiteren Stempelbetrag,
dessen Höhe sich nach dem Gegenstand richtet und der bei:
Vollmachten, Bescheinigungen und den meisten anderen Ur-
kunden 1 Frank, Leumundszugnissen 3 Franken, Univer-
sitätsdiplomen 5 Franken beträgt.

Uebersetzungen aus dem Deutschen in das Bulgarische
werden sowohl von der Bulgarischen Gesandtschaft in Berlin
als auch von dem Bulgarischen Ministerium des Aeußern
vorgenommen. Die Gebühren sind bei beiden Stellen gleich
hoch und betragen: für die Anfertigung der Uebersetzung und
die daran angeschlossene Bescheinigung ihrer Richtigkeit
bei einer Seite 7 Franken, bei mehr Seiten für jede weitere
angefangene Seite 5 Franken, wobei zu berücksichtigen ist,
daß eine Seite 30 Zeilen einer normalen Handschrift nicht
übersteigen darf.

Für die Bescheinigung der Richtigkeit einer bereits
vorhandenen Uebersetzung gelten dieselben Gebührensätze.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. 1405 II.

Bekanntmachung.

Das von dem Herrn Ober-Präsidenten gemäß § 4 des
Preussischen Wassergesetzes vom 7. April 1913 aufgestellte
Verzeichnis der Wasserläufe 2. Ordnung liegt nach § 5
Absatz 1 a. a. O. sechs Wochen lang im Kreisbureau hier
— Zimmer Nr. 2 — und in den Rathhäusern in Diez,
Bad Ems und Nassau öffentlich aus.

Innerhalb der Frist von sechs Wochen seit der letzten
Bekanntmachung können Einwendungen gegen das Verzeich-

nis erhoben werden, die an den unterzeichneten Landrat zu richten sind.

Diez, den 21. Februar 1914.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Tjingtau und das Ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsin (China).

Einstellung: Oktober 1914, Ausreise nach Tjingtau: Januar od. Frühjahr 1915, Heimreise: Frühjahr 1917 bzw. 1918. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht sind: Elektrotechniker, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher, Schneider, Gärtner und schreibgewandte Leute.

Das III. Seebataillon besteht aus: 5 Kompagnien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompagnie beritten), 2 Maschinengewehrzüge, 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompagnie.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompagnie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Wohnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Erftkommission ausgestellten Melde-scheins zum freiwilligen Dienst Eintritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:

Kommando des 3. Stammseebataillons in Cuxhaven.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou (Küstenartillerie) in Tjingtau (China).

Einstellung: Oktober 1914, Ausreise nach Tjingtau: Januar 1915 bzw. 1916, Heimreise, Frühjahr 1917 bzw. 1918. Bedingungen: Mindestens 1,64 m groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Angenommen werden Leute aller Berufsarten; erwünscht sind: Handlungsgehilfen, Techniker, Elektrotechniker, Monteure, Mechaniker, Chauffeure, Schuhmacher und Schneider.

In den Standorten in Ostasien wird außer Wohnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorstehenden der Erftkommission ausgestellten Melde-scheins zum freiwilligen Dienst Eintritt auf drei bzw. vier Jahre zu richten an:

Kommando der Stammabteilung der Matrosen-artillerie Kiautschou, Cuxhaven.

Wiesbaden, den 19. Februar 1914.

Bekanntmachung.

I. 1754.

Am 11. d. Mts. hier gestohlen: Ein Fahrrad ohne Markenschild, Fabriknummer 71115, auf dem Kurbellager das Zeichen W. S. C., nach oben gebogene Lenkstange mit Ledergriffen. Wert 70 Mark.

I. 1842.

Am 12. d. Mts. hier gestohlen: Ein Fahrrad, Marke Victoria, Fabriknummer 300254, schwarz lackiert, Freilauf, nach oben gebogene Lenkstange, Wert 70 Mark.

I. 2096.

Am 23. Dezember 1913 hier gestohlen: Ein Adler-Fahrrad, Fabriknummer 341463, schwarzer Rahmenbau, nach oben gebogene Lenkstange mit Holzgriffen, hellgelber Sattel

mit dem Zeichen N. S. U. Originaladlerfreilauf. Wert 70 Mark.

Um Nachforschung wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.
J. B.
Weg.

Erledigung.

Das in dem Ausschreiben vom 30. Dezember 1913, I. 15133, aufgeführte Fahrrad, Marke Windsor Nr. 99 599, ist ermittelt.

J.-Nr. I. 1657.

Diez, den 19. Febr. 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die in den im § 66 Nr. 1 bis 3 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bezeichneten Fällen — also namentlich auch in den Fällen von Tuberkulose — aufzustellenden Kostenrechnungen über die Abschätzung der Tiere sind nicht an den Herrn Landeshauptmann, sondern an den Herrn Regierungspräsidenten einzureichen. (§ 23 der ministeriellen Ausführungsbestimmungen vom 12. April 1912 zum Ausführungs-gesetz zum Viehseuchengesetz.

Den Verhandlungen zur Feststellung der Entschädigung ist des öfteren der Befundbericht des beamteten Tierarztes nicht beigelegt, sondern nur eine gutachtliche Aussage eines praktischen Tierarztes oder der Schlachthofverwaltung. In einigen Fällen waren diese Berichte überhaupt nicht mehr zu beschaffen, da das betreffende Tier bereits geschlachtet und die kranken Teile beseitigt waren. Gemäß § 13 Ausf.-Ges. vom 25. Juli 1911 in Verbindung mit den §§ 7 bis 10 der Ausführungsbestimmungen zum Ausführungs-gesetz vom 12. April 1912 und § 9 der Viehseuchen-Entschädigungsgesetz für den Bezirksverband Wiesbaden ist die Feststellung des Krankheitszustandes durch den beamteten Tierarzt Voraussetzung für die Leistung der Entschädigung.

Bei den auf polizeiliche Anordnung zu tötenden Tieren ist den Verhandlungen zur Feststellung der Entschädigung die Anordnungsverfügung in Urschrift oder beglaubigter Abschrift beizufügen. Dies ist für die Folge genau zu beachten.

Der Landrat.

J. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

I. 1701.

Diez, den 23. Februar 1914.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche mit der nach meiner Verfügung vom 10. Januar 1914, Kreisblatt Nr. 10, geforderten Einsendung der Viehbestands-verzeichnisse im Rückstande sind, werden ersucht, die Un-gelegenheit in 5 Tagen zu erledigen.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Preussisch-Süddeutsche (Agl. Preussische) Klassen-lotterie.** Zur dritten Klasse liegen die Lose gegen Vorzeigung der Vorklassenlose zur Erneuerung bereit, die bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 9. März, abends 6 Uhr zu erfolgen hat. Die Auszahlung der Gewinne der 2. Klasse findet vom 25. d. Mts. ab statt. Am 13. März beginnt die Ziehung der 3. Klasse, in der 10 000 Gewinne im Betrage von 2 277 197 Mark gezogen werden.

!: **Die Rauchplage auf dem Rhein.** Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat als Chef der Rheinstrombauberwaltung eine Bekanntmachung für die Rheinschiffahrt erlassen, in der darauf hingewiesen wird, daß der Dampfessel-Überwachungs-verein in Duisburg, dem die meisten deutschen Dampfschiffe angehören, sich bereit erklärt hat, Kleinern Reedereien unent-

geltlich einen Lehrheizer für kürzere Fahrten zur Verfügung zu stellen, welche den Heizern der Dampfer auf der Fahrt Anleitung geben sollen, mit welchen Mitteln eine rauchschwache Feuerung zu erzielen ist. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen ein Merkblatt herausgegeben, das in kurzen Worten die Mittel erwähnt, die beim Feuern der Dampfkessel zur Verminderung des Rauches anzuwenden sind. Mit Freuden muß es begrüßt werden, daß nunmehr von allen Seiten ernstlich dahin gestrebt wird, dem anerkannten Uebelstand abzuhelfen, und so darf auch darauf gerechnet werden, daß bereits in diesem Sommer die behördlichen Anweisungen den Erfolg zeitigen, daß die herrliche Rheingegend ohne den bisherigen störenden Qualm genossen werden kann, und daß die schädlichen Einwirkungen des Rauches allmählich verschwinden.

!!: **Aus Nassau**, 25. Febr. Von den 235 Gemeinden, die im Regierungsbezirk Wiesbaden 1909 noch keine Hochdruckwasserleitung hatten, haben inzwischen 87 Gemeinden solche mit Unterstützung des Bezirksverbandes gebaut. Kein Regierungsbezirk in Preußen steht in dieser Hinsicht so günstig da, wie der diesseitige Bezirk, in dem so für Hochdruckwasserleitungen auch in den kleinsten ländlichen Gemeinden gesorgt ist.

!!: **Hahnstätten**, 26. Febr. Auf die hochinteressanten kinematographischen Vorführungen des Lichtspiel-Theaters Diez in der Turnhalle Hahnstätten am Samstag, den 28. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr, wird hierdurch besonders aufmerksam gemacht. Ein Besuch der Vorstellung ist zu empfehlen.

!!: **Kaltenholzhausen**, 25. Febr. Wie alljährlich, so hielt auch am letzten Sonntag der Gesangsverein „Niederhain“ in Kaltenholzhausen sein Konzert mit Ball ab. Neben einigen gut eingespielten Liederbüchern unter der Leitung des Dirigenten, Herrn Werner, kamen folgende Stücke zum Vortrag: „Frauenflucht“, „Heinz der Fidler“, „Der Quackalber“ u. „Sollerte oder wie fesselt man Männer.“ Besonders hervorzuheben sind noch die beiden Lieder des Tenoristen H. Heckelmann „Das Lied das meine Mutter sang“, und „Noch ist die blühende goldene Zeit“, die lauten Beifall fanden. Alles in allem wurde auf der Bühne Meisterhaftes geleistet. Denn in dem Verein herrscht ein echter, deutscher Geist, der eifrig bemüht ist, den deutschen Gesang zu pflegen und zu fördern, was sich auf dem Gesangswettstreit vorigen Jahres gezeigt hat.

— **Langenscheid**, 27. Febr. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Fußballklub „Viktoria“, Altendiez in Langenscheid eine Festlichkeit im Saale des Herrn Gastwirt Rüdiger. Da der Verein über sehr gute darstellerische Kräfte verfügt, dürfte den Besuchern ein genussreicher Abend bevorstehen.

!!: **Weilburg**, 26. Febr. Eine größere Anzahl Landwirte der Weilburger Gegend haben sich zwecks besserer Bewertung ihrer Milchprodukte zur Gründung einer Dampfmolkereigenossenschaft zusammengeschlossen. Der Sitz der Genossenschaft ist in Löhnberg.

!!: **Marburg**, 24. Febr. Eine rohe Tat begingen in dem Dorfe Breitenbach mehrere Burschen. Sie banden den angetrunkenen Gemeindegirten an einen Baum mit dem Kopf nach unten fest und überließen ihn so seinem Schicksal. Erst am anderen Morgen wurde der dem Tode nahe Mann entdeckt und losgeschnitten. Die Röhlinge konnten noch am gleichen Tage ermittelt werden.

St. Goarshausen, 24. Febr. Bei einer hiesigen Tanzmusik bzw. Karnevalsball gerieten mehrere Burschen aus Dahlheim und Kochern in Streit, wobei einige zu Schaden kamen. Einer erhielt Stichwunden, so daß er in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Mehrere Burschen wurden verhaftet, doch soll der Haupttäter entkommen sein.

!!: **Wiesbaden**, 26. Februar. Ein Doppeldecker der Militärschießschule in Darmstadt mußte heute nachmittag in der Nähe von Bierstadt infolge Motordefekts im Gleit-

fluge niedergehen. Der Apparat blieb in dem welchen Ackerboden stecken und überschlug sich. Der Führer des Flugzeuges, Sergeant Helm, wurde herausgeschleudert und erlitt leichte Verletzungen am Auge, sein Begleiter blieb unverletzt. Das Fahrgestell des Apparates wurde zertrümmert.

!!: **Frankfurt**, 26. Februar. Der Einbrecher Tom-sic, der schon aus verschiedenen Gefängnissen und Zuchthäusern ausgebrochen ist, versuchte mehrfach, aus dem Zuchthause Roggenberg auszubrechen und wurde deswegen mit Handschellen versehen. Gestern hat er mit den Zähnen einen Nagel aus der Bettstelle gezogen, diesen mit den Zähnen krumm gebogen und mit diesem Dietrich das Schloß seiner Handschellen geöffnet. Dann bohrte er mit einem Gitterstabe, den er von dem Fenster abgebrochen hatte, ein Loch in die Wand. Er hatte die $\frac{1}{2}$ Meter dicke Wand fast durchbohrt, als Wärter seinen Fluchtversuch bemerkten und verhinderten.

!!: **Frankfurt**, 26. Febr. In Frankfurt setzt sich, wie anderswo der Geburtenrückgang weiter fort. Nach den jetzt ermittelten Zahlen für das abgelaufene Jahr wurden 1913 nur 8926 Geburten verzeichnet, gegen 8984 im Jahre 1912; obgleich in der Zwischenzeit die Bevölkerung, vor allem durch Zuwanderung, um 11000 auf ein Jahresmittel von 440 000 angewachsen ist.

!!: **Eronberg**, 24. Febr. Nachdem das Scherl'sche Eisenbahnenprojekt, das die am Süd-Taunus gelegenen Städte mit einer elektrischen Bahn verbinden sollte, endgültig abgelehnt ist, hat die Frankfurter Lokalbahn-Aktiengesellschaft sich vom Staat die Erlaubnis zum Bau einer elektrischen Straßenbahn von Eronberg nach Frankfurt nachgesucht und bereits erhalten. Die Bahn wird von hier so geleitet, daß sie bei Niederursel in die von Oberursel kommende Linie der Gesellschaft geführt wird. Der Bau, der technisch keine Schwierigkeiten bietet, soll innerhalb zwei Jahren vollendet sein.

!!: **Idstein**, 25. Febr. In diesem Jahre sind es 300 Jahre her, daß das alte Schloß, das unser Taunusstädtchen ziert, erbaut worden ist, und zwar unter dem Grafen Ludwig und seinem Sohne Johann. Genaue Forschungen haben ergeben, daß es sich bei dem Schloß um einen völligen Neubau handelt, zu dem laut Urkunde im Jahre 1614 Meister Conrad, Maurer aus Neuweltnau, als Baumeister zum „Ishsteinischen Bau“ bestellt worden ist. Das Schloß besteht aus einem südlichen, nördlichen und östlichen Flügel, die rechtwinkelig zusammenstoßen. Im südlichen Flügel befand sich früher eine katholische Kapelle. Das Erdgeschloß des Nordflügels weist einen geräumigen Saal auf, ebenso enthält der östliche Flügel einen Saal, dessen Deckengemälde 1714 von dem Mainzer Maler Valentin David Albrecht ausgeführt worden sind. Das Schloß enthielt lange Jahre die nassauische Landesbibliothek, die sich jetzt in Wiesbaden befindet. Neuerdings werden einzelne Räume als ein Erholungsheim benutzt.

!!: **Aus dem Overtaunuskreis**, 23. Febr. Welche schöne Einnahmen die Gemeindeobstanlagen ihren Gemeindefassen bringen, zeigt der amtliche Bericht für das Rechnungsjahr 1913. Obgleich die vorigjährige Obsternte durch die Spätfröste und das massenhaft auftretende Ungeziefer recht minimal war, betrug der Gesamterlös für unseren Kreis über 7000 Mark. So brachte der Obstverkauf der Gemeinde Oberhüchstadt z. B. 1050 Mark, Etterstadt 876 Mark, Altenhain 730 Mark, der Stadt Homburg 969 Mark.

!!: **María-Saach**, 23. Febr. Am verfloffenen Samstag fanden zwei junge Leute aus der Umgegend im kgl. Walde, in einer in unmittelbarer Nähe des Klosters gelegenen Höhle eine männliche Leiche, die von wilden Tieren bereits stark angefressen war. Bei der Leiche wurden vorgefunden ein kleiner Geldbetrag und ein Tabakbeutel. Der Tote wurde als der Landstreicher Bernhard Schön, der sich in der hiesigen Gegend seit langen Jahren aufhielt und aus Düsseldorf stammen soll, festgestellt. Der Mann scheint an Alterserscheinungen und Entkräftung gestorben zu sein. Die Leiche wurde nach Gies übergeführt und wird dort beigelegt werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Der Bauernschreck oder der Wolf kommt!

Wenn der Mensch vom Wolfe hört,
Macht der Schreck ihn gleich verstört,
Und wie wir jetzt leider lesen,
Treibt der Wolf nach oft sein Wesen,
Seines Daseins Ziel und Zweck
Wipfelt jetzt im Bauernschreck,
Denn den Orten, die entlegen,
Naht er plötzlich und verwegen!

In dem bösen Wolfe wohl
Seh'n wir gleichsam das Symbol
Aller Bosheit, aller Tücke,
die da hinderlich dem Glücke;
Kommt er, bringt er Schreck und Graus,
Wer ihn kennt, nimmt schnell Reißaus;
Ach, es ist in allen Landen
Noch manch' böser Wolf vorhanden!

Das er lebt von Lug und Trug,
Lehrt uns schon das Märchenbuch,
Böses hat von ihm erfahren
Schon der Mensch in jungen Jahren.
Tritt er später in die Welt,
Geht der Kampf ums liebe Geld.
Wird — zur Vorsicht mahnt's, zur weisen,
Ihn manch' böser Wolf umkreisen!

Und der Wolf kommt böse und kalt
In gar mancherlei Gestalt,
Naht sich uns auf allen Pfaden
Und verursacht großen Schaden.
Wer nicht Kerben hat wie Stahl,
Wird sein Opfer, wie brutal,
Ach, der wird bald unterliegen
Seiner Tücke, seinem Trügen!

Ist im Lande Reichstagswahl,
Nahen Wölfe sonder Zahl,
Die für sich die Beute heischen
Und den Gegner wild zerfleischen,
Machen ein Spektakulum,
Daß man denkt, die Welt fällt um,
Doch es bleiben fest die Mauern
Bei den Jerichower Bauern!

Glücklich, wer als starker Mann
Sich des Wolfs erwehren kann,
Auch im Reiche der Chinesen
Treibt ein „weißer Wolf“ sein Wesen,
Haust und tritt in Rudeln auf,
„Schlapp“ nur geh'n die Truppen drauf,
Fürchten seiner Schläge Beulen,
Möchten lieber mit ihm heulen!

Auch in Mexiko noch haust
Bös der Wolf, daß einem graust.
Wer die Macht hat im Reviere,
Haust gleich einem wilden Tiere,
Wer dagegen protestiert,
Wird gepackt und fülliert.
Tausende von Menschenleben
Sind der Willkür preisgegeben!

Wenn man hier- und dorthin schaut,
Kriegt man eine Gänsehaut,
Denn es ist in allen Landen
Noch manch' böser Wolf vorhanden,
Der in bösem Selbstsucht-Zweck
Nur verbreitet Graun und Schreck.
Darum muß der wack're Streiter
Kräftig um sich hau'n!

Ernst Heiter.

Kunst und Wissenschaft.

(:) Coburg, 24. Febr. Die dem Denkmalsauschuß für das Lutherdenkmal auf der Feste Coburg angehörenden Künstler und der Arbeitsauschuß haben heute vormittag in Gegenwart des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha, der Herzogin von Albany, der Mutter des Herzogs, einstimmig beschlossen, dem Bildhauer Eberhard Gnäde-Berlin die Ausführung des Denkmals zu übertragen

Marktberichte.

Diez, 26. Febr. Der heutige Hindvieh- und Schweine- markt war sehr gut befahren, der Handel ging bei abfallenden Preisen flott von statten. Aufgetrieben waren 401 Stück Großvieh, 125 Stück Kleinvieh und 462 Stück Ferkel. Die Preise stellten sich bei Fettvieh per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 94—96 Mark, Stiere und Minder 88—90 Mark, Kühe 1. Qual. 80—82, 2. Qual. 70—72 Mark, 3. Qual. 56—58 Mark, Kälber per Pfd. 66—70 Pfg. Färbrosen 750—900 Mark, Fahrkühe 250—350 Mark, frischmilchende Kühe 250—400 Mark, Mast-Stiere und -Minder 180—300 Mark, Fette Schweine per Pfd. 60—65 Pfg. Einlegefleisch 95—120 Mark, Läufer 65—90 Mark, Ferkel 30—60 Mark das Paar. Der nächste Markt findet Donnerstag, den 12. März statt.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867, G.-S. S. 1529, wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1.

Die Polizeiverordnung vom 20. Juni 1900 betreffend Erhaltung der Sicherheit auf den öffentlichen Straßen und Plätzen in der Gemeinde Altendiez wird im Hinblick auf die Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 23. Januar 1914 (N.-Bl. S. 47) aufgehoben.

§ 2.

Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Altendiez, den 24. Februar 1914.

(849)

Die Ortspolizeibehörde.

Auk- u. Brennholzversteigerung.

Montag, den 2. März ds. Js.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Gemeindevald Eppenrod in verschiedenen Distrikten

- 16 Eichen-Stämme mit 25,59 fm, von 36 bis 84 cm Durchmesser,
- 114 Eichen-Stämme mit 56,71 fm (Wagnerholz),
- 34 Eichen-Stangen 1. und 2. Klasse,
- 293 Fichten-Stämme mit 60,23 fm, von 12 bis 24 cm Durchmesser,
- 1245 Fichten-Stangen 1. bis 3. Klasse,
- 2040 Fichten-Stangen 4. bis 6. Klasse, darunter zirka 1600 Bohnenstangen, sodann

Dienstag, den 3. März 1914,
vormittags 10 Uhr

anfangend

- 71 Km. Eichen-Scheit und -Knüppel,
- 448 Km. Buchen-Scheit und -Knüppel, darunter 89 Km. Weißbuchen-Rollschicht,
- 13 Km. Weichholz-Scheit und Knüppel,
- 1040 Eichen-Wellen,
- 7110 Buchen-Wellen,
- 200 Nadelholz-Wellen,

zur Versteigerung.

Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Bekanntmachung ersucht.

Eppenrod, den 25. Februar 1914.

869

Der Bürgermeister.
Hof.

Ein tüchtiger Fuhrknecht

zu 2 Pferden für Geschäft und Landwirtschaft per 15. März cr. gesucht von

Chr. Walzer, Nassau,
Kohlen-, Holz- u. Baumaterialienhdlg.